Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall:

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 141. **Donnerstag, den 19. Juni 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Juni. (Tel.)

Am Bundesratstische Kriegsminister v. Heeringen. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 17 Minuten.

Zweite Lesung der Heeresvorlage.

Zunächst wird über den Antrag der Sozialdemokraten betreffend Einführung der allgemeinen einjährigen Dienstzeit bezw. Beseitigung des Einjährigen-Privilegs abgestimmt. Der Antrag wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei auf Abkürzung der Dienstzeit durch frühere Entlassung und Rücksicht auf bessere geistige und körperliche Ausbildung der Jugend wird angenommen. Ebenso wird eine Resolution der Budgetkommission auf Reformen des einjährig-freiwilligen Dienstes unter Berücksichtigung der Fachausbildung und der Turner angenommen. Abgelehnt wird dagegen der sozialdemokratische Antrag auf Einfügung eines Artikels 1b, nach dem die Mannschaften nicht zu häuslichen Dienstleistungen verwendet werden dürfen. Angenommen wird indessen die Kommissions-Resolution auf Reformen des einjährig-freiwilligen Dienstes. Es folgt die

Beratung der Privilegien.

Die Sozialdemokraten beantragen folgenden Artikel 1c einzufügen: Bestimmungen, durch die das Garde-Korps und die sonstigen Elite-Formationen sich von den übrigen Truppenteilen unterscheiden, sind unzulässig. Bestehende Bestimmungen dieser Art werden aufgehoben.

Die Fortschrittler wollen dem sozialdemokratischen Antrag folgende Fassung geben: Die besonderen Bestimmungen über die Aushebung, durch die gewisse Truppenteile sich von den übrigen unterscheiden, werden aufgehoben. Ferner liegen hierzu zwei Resolutionen der Kommission vor, der Entwicklung in der Armee, die in wachsendem Maße zu Regimentern mit ausschließlich oder überwiegend adligem Offizierkorps geführt hat, entgegen zu wirken, sowie für einen ständigen Austausch zwischen den Offizierkorps der Grenzregimenter und der unter günstigeren Lebensbedingungen einerseits und den in den großen Städten oder unter Bevorzugung örtlicher Verhältnisse garnisonierenden Truppenteilen andererseits zu sorgen. Die Fortschrittler beantragen eine Resolution, wonach keinerlei Privilegierung einzelner bestimmter Truppenkörper nach Garnisonorten, Avancement und Aushebung stattfinden solle.

Abg. **Lensch** (Soz.): Die Mobilmachung des Garde-Korps ist besonders schwierig, da die Angehörigen dieser Truppe sich über das ganze Reich verteilen. Das liegt keineswegs im Interesse unserer Schlagfertigkeit. Der Kriegsminister hat sich dahin ausgesprochen, daß, wenn ihm die Garde gestrichen würde, die ganze Vorlage Makulatur sei. Damit hat er sich um die Aufklärung große Verdienste erworben. Hätten wir Orden zu verleihen, wir würden ihn dazu vorschlagen. Immer wieder kommt man mit dem Schlagwort der Kommandogewalt. Darin liegt die Wurzel für die ganze Rückständigkeit. Die Mannschaften werden nicht auf die Verfassung, sondern auf den Landesherrn vereidigt und dadurch zum willenlosen Instrument gemacht. Dies bedeutet nichts anderes als die Aufrechterhaltung des Absolutismus in der schlimmsten Form. Die Garde stammt aus der Zeit der Wachtparaden und Soldatenspielerei mit ihrem lächerlichen Tand und Brimborium. Vor wem muß die Garde nicht alles präsentieren? Ich erinnere an den Zaren und seine Kumpanei. (Bravo! bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts. Präsident Kämpf: Es geht nicht an, von der Tribüne einen fremden Souverän in dieser Weise zu beleidigen. Ich rufe Sie zur Ordnung. Bravo! rechts.) Eine Beleidigung des Zaren an dieser Stelle auszusprechen, liegt mir ganz fern. (Unterbrechung durch den Präsidenten.) Diese Zustände, die man im Reichstag nicht so kritisieren kann, wie in jeder Volksversammlung (sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), werden immer in derselben Weise begründet. Die Garde liegt namentlich in Berlin und Potsdam; beide Städte entsenden aber Sozialdemokraten in den Reichstag, und was für welche? (Heiterkeit. Rufe: Sehr richtig! bei der Mehrheit. Liebknecht und Ledebour: Wenn das die Früchte der Gardeerziehung sind, dann tut mir die Garde leid. Schallende Heiterkeit und Rufe: Sehr gut! im Zentrum und rechts.) Unsere Kritik stößt immer auf den schroffsten Widerstand. Noch sind wir vom Kriegsminister gewöhnt, daß er alles ableugnet. (Glocke des Präsidenten.) Daß es wider besseres Wissen geschieht, habe ich noch nie behauptet. Das fällt mir gar nicht ein. Die feudalen Offizierkorps bleiben aufrecht erhalten, das beweist die

letzte Verteilung der Kadetten.

Mit den Mißhandlungen in der Garde wird wohl nur die alte gute Ueberlieferung aufrechterhalten. (Sehr gut bei den Soz.) Daß auf den inneren Feind keine Rücksicht genommen wird, können wir nicht einsehen. Bei den Straßendemonstrationen stand die Garde in den Kasernen bereit. Wenn es noch nicht zum Schießen gekommen ist, Sie — nach rechts — tragen nicht die Schuld daran. Die Garde — ich erinnere an den Gardeleutnant mit den zehn Mann — ist eine ständige Bedrohung der Verfassung. (Beifall bei den Soz., Huh-Rufe rechts.)

Kriegsminister **v. Heeringen**: Ich bitte beide Anträge abzulehnen. Sie sind zu ungenau gehalten. Will man Gesetze machen, so muß man sich bestimmt ausdrücken. In der fortgesetzten Umgarnisonierung von Truppenkörpern liegt eine große Gefahr für die Armee und auch für das Volk. Wer den Zusammenhang zwischen Armee und Volk will, darf nicht solche Wandertruppen schaffen wollen. Privilegien in der Beförderung bestehen auch bei der Garde nicht. Daß die adeligen Regimenter zunehmen, trifft nicht zu. Zurzeit bestehen sogar eine größere Mischung als je. An der Kommandogewalt fortgesetzt zu rütteln, ist gefährlich. In der Reichsverfassung sind noch anderweite Rechtsgarantien. Lassen wir deshalb die Rechte Seiner Majestät auch unbeanstandet. Es trifft nicht zu, daß gegen Mißhandlungen in der Garde lässig eingeschritten werde. Das einzige Vorrecht der Garde besteht in der Aushebung. Darin, daß die Angehörigen alle Ortschaften umfassen, liegt ihre monarchische Bedeutung. Die Garde ist keine Haustruppe gewesen, sie ist aus bewährten Regimentern der Linie gebildet. Die Garde bleibt von solch einer Kritik unberührt. (Bravo.) Darauf hinzuweisen, ist meine Pflicht und Schuldigkeit. (Beifall rechts. Zischen bei den Sozialdemokraten. Erneuter brausender Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Wir stellen keine Demonstrationsanträge. Die Verdienste der preußischen Garde, die ebenso wie alle anderen Truppen, ihre Schuldigkeit getan hat, wollen wir nicht bemängeln. Es wäre falsch, die Garde für die Fehler ihrer Führer verantwortlich zu machen. Unsere Anträge stellen wir aus militär-technischen Gründen im Interesse der Armee selbst. Die Aushebung der Garde ist eine Gefahr für die Armee. Die besten Leute werden den anderen Korps entzogen und in eine Truppe gesteckt, in der sie nicht genügend ausgebildet werden können. Wir wollen nicht die Garde beseitigen, wohl aber ihre Privilegien. In Oesterreich gilt es als Auszeichnung, an der Grenze zu stehen, weshalb nicht bei uns. Die Garde ist ein Fremdkörper in unserer Armee. Selbstverständlich wird auch hier wieder die Kommandogewalt vorgeführt.

Die Nobilisierung von 30 bürgerlichen Generalen wurde im Volke als Mißachtung des Bürgertums aufgefaßt. Abg. Graefe (kons.) sprach gegen den sozialdemokratischen Antrag und verteidigte die historische Stellung des Adels im Offizierkorps. Nach Ausführungen des Abg. Grafen Praschma (Str.), der bestritt, daß eine Abneigung gegen die Garde im Volke bestehe, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag. Schluß nach 7 Uhr.

Vom Kaiser-Jubiläum

Beim Empfang der Präsidien der Parlamente im Berliner Schlosse durch den Kaiser zog der Monarch alle drei Präsidenten ins Gespräch und dankte den Parlamenten für die Uebermittlung der Glückwünsche. Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen Schwerin-Löwitz, gegenüber sprach der Kaiser seine Befriedigung aus, daß das Abgeordnetenhaus während der letzten 25 Jahre erfolgreich gesetzgeberisch mitgearbeitet habe und knüpfte hieran die Hoffnung, daß das Haus auch in Zukunft in treuer Mitarbeit weiter mit gleichem Erfolge zur gedeihlichen Fortentwicklung des Landes beitragen werde.

Der Amnestie-Erlaß.

Nach Bekanntgabe des Amnestie-Erlasses wurde durch die Staatsanwaltschaft sofort eine emsige Tätigkeit entfaltet, um die Akten zu prüfen, ob ein Straferlaß zu empfehlen sei oder nicht. Die Arbeit war weit umfangreicher, als bei früheren Erlässen dieser Art. Die „Voss. Ztg." schreibt: Es ist zu erwarten, daß morgen die Vorbereitungen (völlig erledigt sein werden und sich dann für viele die Gefängnistore öffnen. Dem Vernehmen nach ist die Zahl derjenigen, auf die der Gnadenerlaß Anwendung findet, recht groß.

Der Kaiser als Dr.-Ing.

Montag vormittag überreichte Geheimrat Förster, der Rektor der Technischen Hochschule in Dresden, die gegenwärtig Vorort der deutschen Technischen Hochschulen ist, dem Kaiser das Dr.-Ing.-Diplom mit einer Ansprache. Der Kaiser antwortete auf die Ausführungen des Redners mit folgenden Worten: „Ich danke den Technischen Hochschulen für die mir zuteil gewordene Ehrung. Ich hätte die Erfolge in meinem Leben nicht erreichen können, wenn ich nicht die Hilfe der Technischen Hochschulen gehabt hätte, deren Arbeit und Entwicklung der technischen Forschung den Schwung verliehen und mir das Menschenmaterial ausgebildet und zur Verfügung gestellt haben, das mir zur Erreichung meiner Ziele notwendig war."

Glückwunsch des schweizerischen Bundesrats.

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers hat der schweizerische Bundesrat folgende Glückwunschdrahtung gesandt: „Euer Majestät entbietet der schweizerische Bundesrat zur Feier Ihrer segensreichen 25jährigen Regierungszeit seinen herzlichsten Glückwunsch. Er verbindet damit seine Wünsche für Ihr künftiges Wohlergehen, für das Wohlergehen der kaiserlichen Familie und für das Gedeihen des Deutschen Reiches."

Der Kaiser antwortete: „Dem schweizerischen Bundesrat spreche ich für die freundlichen, mich hocherfreuenden Glückwünsche meinen aufrichtigen Dank aus."

Französische Preßstimmen.

Im Gegensatz zu der übrigen französischen Presse widmet in der „Republique française" der Deputierte und ehemalige Minister Jules Roce dem Regierungsjubiläum des Kaisers einen ausführlichen Artikel, in welchem er insbesondere den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands schildert. Das deutsche Volk, so schreibt er, irrt nicht, wenn es dankbar die Verdienste Sr. Majestät an diesem erstaunlichen Fortschritt anerkennt. Die deutsche Regierung weiß, daß die Sicherheit der Bürger in der Ausübung ihrer Rechte und der Verwertung ihrer Hilfsquellen die erste Bedingung des Fortschritts bildet. In Frankreich dagegen bemüht sich die Regierung, neue Ursachen zur Beunruhigung zu schaffen und dem Rechte der Freiheit, dem Eigentum, dem Kapital und dem Unternehmungsgeiste immer neue Schäden zuzufügen.

Weiter schreibt im „Pariser Journal" der Republikaner François Deloncie: Wilhelm II. hat in den 25 Jahren seiner Regierung für das Land das monumentalste Werk geschaffen. Er hat den Frieden zu wahren gewußt und für sein Reich kostbarere Ergebnisse erlangt, als die glorreichsten Siege erbringen konnten. In allen Ländern, in allen Weltteilen haben sich die Deutschen eine überragende Stellung errungen. Dies ist zunächst der Niederlage Frankreichs 1870, dann aber in erster Linie der großartigen, friedlichen und noch mehr der großzügigen Wirtschaftspolitik des Kaisers zu danken. Niemals werden die Deutschen ihrem Kaiser ein Denkmal setzen können, das hoch genug wäre. Dieser Herrscher hat in den 25 Jahren, ohne ein Schwert zu ziehen, ein Werk verwirklicht, das alle von den Engländern und Franzosen in drei Jahrhunderten voller Kriege und Opfer geschaffenen Werte übertrifft.

Politische Uebersicht.

Die Teilnahme des Kaisers an der Kieler Woche. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" geht heute, begleitet vom Depeschenboot „Sleipner", durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Hamburg ab, um dort den Kaiser und seine Gäste an Bord zu nehmen. Nach der Regatta auf der Unterelbe, die am 24. Juni stattfindet, geht das Kaiserschiff, ebenfalls auf dem Kanalwege, nach Kiel und wird hier am Mittwoch, dem 25. Juni, eintreffen. Der Kaiser wird bis zum 4. Juli in Kiel verbleiben, an der Kieler Woche teilnehmen und dann voraussichtlich wie in den Vorjahren an der Wettfahrt Kiel—Travemünde, die am 4. Juli veranstaltet wird, sich beteiligen.

Der Kaiser hat dem Fürsten zur Lippe den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Die Deckung für die Wehrvorlagen ist gesichert nach der grundsätzlichen Zustimmung einer starken Mehrheit zu dem Kompromiß auf der Grundlage einer Reichsvermögenszuwachssteuer, welcher der Bundesrat zustimmen wird.

Prinzregent Ludwig stattete dem Reichskanzler einen Besuch ab. Die Könige von Sachsen und Württemberg sowie alle übrigen beim Regierungsjubiläum in Berlin anwesend gewesenen Bundesfürsten gaben ihre Karte beim Kanzler ab.

Der Reichskanzler empfing den französischen Botschafter Cambon sowie die Mitglieder der Mission, die zur Notifizierung der Thronbesteigung des Königs Konstantin von Griechenland in Berlin erschienen ist.

Gegen die Gestaltung des Wehrbeitrags durch die Budgetkommission des Reichstags wandte sich soeben nach dem Vorgange mehrerer anderer Handelsvertretungen die Handelskammer zu Bremen in einer Erklärung, in der betont wird, daß die Kommissionsbeschlüsse den Gedanken der Regierungsvorlage in sein Gegenteil verkehrt haben und eine einseitige, durch nichts gerechtfertigte Sonderbesteuerung des Handels und Gewerbes enthalten.

Schluß des preußischen Landtags. Die kurze formelle erste Session des preußischen Landtags ist durch königliche Botschaft, die Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg verlas, geschlossen worden. Beide Häuser des Landtags hatten sich im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses versammelt. Nach Verlesung der Botschaft brachte der Präsident des Herrenhauses, v. Wedel, ein Hoch auf den König aus. Das Datum der Eröffnung der nächsten Session ist noch unbestimmt.

Die Gehaltserhöhungen für Postbeamte. In den Kreisen der Postbeamten ist die Befürchtung laut geworden, daß der Beschluß des Reichstages, gewissen Postbeamtenkategorien vom 1. Oktober d. J. ab eine Gehaltserhöhung zu gewähren, vom Bundesrate nicht angenommen werden würde. Diese Befürchtungen sind hinfällig. Dem Bundesrate liegt ein entsprechender Entwurf vor, der sich mit den Beschlüssen des Reichstages deckt. Der Bundesrat wird dem Entwurf demnächst zustimmen, worauf er sofort in Kraft tritt.

Die Feuerversicherungs-Steuer. Die in Kiel abgehaltene 45. Hauptversammlung der Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland beschäftigte sich u. a. auch mit der von der Regierung vorgeschlagenen Feuerversicherungssteuer. Diese erfuhr besonders auch durch die auf der Versammlung anwesenden Vertreter der Versicherungsnehmer eine einmütige Ablehnung. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß diese Steuer eine vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus höchst bedenkliche Zurückdrängung der Feuerversicherung im Gefolge haben müsse, von der gerade die wirtschaftlich schwächsten Teile der Bevölkerung am ersten betroffen würden.

Zur Ermordung des Deutschen Heinrichs in Colorado, die von fortschrittlicher Seite zum Gegenstand einer kurzen Anfrage im Reichstage gemacht worden ist, teilte die in Berlin lebende Schwester des Ermordeten berichtigend mit: Es ist nicht wahr, daß Heinrichs und Kempher mit Fleischermessern gekämpft haben. Vielmehr ist Heinrichs von Kempher durch sechs Revolverschüsse getötet worden. Auch ist es nicht wahr, daß Kempher von Heinrichs mit einem Messer schwer verletzt worden ist. Angeblich soll Kempher durch einen Hammerschlag Heinrichs betäubt worden sein, auch soll Heinrichs angeblich den Schwager Kemphers, John Roberts, sowie dessen Frau mit einem Messer verletzt haben. Auch diese Verletzungen können nicht schwer gewesen sein, da Roberts nach dem Morde schon wieder einen Ritt von sieben Meilen von seiner Farm nach Alma unternahm. Dies ist die Darstellung der amerikanischen Totenschau. Da Verdachtsgründe vorhanden sind, daß Oswald Heinrichs wegen eines Guthabens von 3000 Dollars erschossen und der Streit entweder deswegen provoziert oder vorgetäuscht worden ist, ist jetzt durch den Distriktsrichter Atterney eine neue Untersuchung eingeleitet worden, die noch nicht abgeschlossen worden ist.

Verdiente und unverdiente Diäten. Die Jubiläumssitzung des Reichstags hat manchen Abgeordneten um 20 Mk. Diäten gebracht. Bekanntlich liegen im Reichstage Anwesenheitslisten während der Sitzung aus. Diese Listen wurden am Sonnabend kurz nach dem Vertagungsbeschluß eingezogen, was vielen Abgeordneten überraschend gekommen war. So kamen alle Zuspätkommenden um 20 Mk. Diäten, sogar mancher, der der Sitzung beiwohnte, vergaß in der Aufregung die Eingeich-

nung, als er etwas echauffiert das Haus betrat und in den Saal eilte. Dafür zeichneten sich die Sozialdemokraten während der 15 Minuten ein, die bekanntlich während der Festrede nicht im Saale anwesend waren.

Reichstagsmitglied Frhr. v. Malsen-Waldkirch †. Konrad Frhr. v. Malsen-Waldkirch, Königl. Kammerherr und Mitglied des bayerischen Zentrums im Landtage, wie Mitglied des Reichstags, ist in letzter Nacht plötzlich im Alter von 44 Jahren auf seinem Gute Schernau bei Dingelfeld gestorben. v. Malsen war einer der einflußreichsten Politiker der Zentrumspartei auf dem konservativen Zentrumsflügel. Er galt als kommender Mann, und man glaubte, daß er später einmal einen Ministersessel einnehmen würde. Vielfach wurde er auch als Nachfolger des bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling genannt.

Fürst Bismarck, dessen Namen das Pommersche Jägerbataillon Nr. 2 in Kulm fortan trägt, gehörte als Einjähriger dem Gardejäger-Bataillon an, das damals in Greifswald stand. Darauf war er ein halbes Jahr lang Ulanen-Leutnant in Naugard. Als Gesandter in Frankfurt a. M. war er Landwehrleutnant der Infanterie. Als Gesandter in Petersburg war er Landwehr-Kürassierrittmeister. Als solcher trug er die Uniform der Halberstädter Kürassiere mit dem schwefelgelben Kragen, die ihm so lieb geworden war, daß er sich nicht mehr von ihr trennte und auch als Kanzler offiziell stets in der Kürassier-Uniform erschien.

Die Frage der Fleischeinfuhr aus Deutsch-Südwestafrika scheint nunmehr auch das Gouvernement in Südwest näher zu beschäftigen. Im Anschluß an die diesjährige Viehzählung ist den Farmern ein Fragebogen zugegangen, durch den festgestellt werden soll, welche Mengen verkaufsfähigen Viehes sich zurzeit auf jeder Farm befinden und welche Mengen in den nächsten 5 Jahren für den Export voraussichtlich zur Verfügung stehen werden. Wenn diese Anfrage von allen Farmern gewissenhaft beantwortet wird, kann diese Erhebung zuverlässige Unterlagen für die Beurteilung liefern, welche Mengen exportfähigen Schlachtviehes Südwest besitzt und welche Maßnahmen zu ihrer Verwertung getroffen werden können.

Frankreich.

Herr Poincaree in London. Am kommenden Montag stattet der Präsident der Republik Frankreich seinen Antrittsbesuch am englischen Königshofe ab. König Georg V., der schon länger als drei Jahre auf dem englischen Königsthrone sitzt, hat es noch nicht für nötig gehalten, sich in Paris zu zeigen. Herr Poincaree ist erst wenige Monate Präsident und beeilt sich, dem befreundeten England seine Aufwartung zu machen. Er hat offenbar Sorge, England, das während der Balkanwirren so wenig Verständnis für die französischen Sonderwünsche bekundete und wiederholt gegen allzu hitzige chauvinistische Treibereien kalte Wasserstrahlen nach Paris richtete, könnte sich der schmachtenden Republik immer mehr entfremden. Er will daher so schnell wie möglich retten, was noch zu retten ist, um so mehr, als auch Rußland zur Unterstützung französischer Revanchepläne keine Neigung zeigt.

Eine neue Propagandarede des französischen Kriegsministers. In der französischen Kammer hielt der Kriegsminister Etienne schon wieder einmal eine Propagandarede zur Begründung der dreijährigen Dienstzeit. Er führte dabei aus: „Von allen Lösungen ist die dreijährige Dienstzeit die einzige, die unsere Armee in die Lage versetzt, allen Eventualitäten zu begegnen und den verstärkten deutschen Streitkräften entgegenzutreten. Niemand kann den Kampf wünschen, aber wir wollen, wenn es dazu kommen sollte, bereit sein, ihm zu begegnen. Das ist die ganze Tragweite des Gesetzentwurfes. Wollen Sie ein lebenskräftiges Frankreich oder ein Frankreich, das ein gedemütigtes Dasein führt? Die Stunde ist feierlich. Wir sind überzeugt, unsere Pflicht getan zu haben."

Schweiz.

Die mißtrauischen Schweizer. Im Schweizer Nationalrat wurde beim Bundesrat angefragt, welche Bewandtnis die militärischen Anlagen hätten, die Deutschland nördlich von Basel zur Sicherung einer Brücke im Gebiete der Hüninger Festungswerke baue. Bundespräsident Mueller antwortete, die Anlagen hätten laut Bericht des Militärdepartements kein Schußfeld in der Richtung gegen die Schweiz. Der Bundesrat erachte die Bauten als nicht unter die Bestimmungen des Pariser Vertrages von 1815 fallend, so daß zurzeit kein Anlaß zu einer Reklamation Deutschland gegenüber vorliege; doch werde der Bundesrat die Dinge im Auge behalten.

Italien.

Rückständigkeit der italienischen Marine. Von maßgebender Stelle wird bestätigt, daß die italienische Marine zurzeit eine gefährliche Krisis durchmacht. Die italienische Flotte befindet sich in einem weniger guten Zustande, als vor und während des Tripoliskrieges. Das Marineministerium ist der fachmännischen Arbeit entglitten und zur politischen übergegangen, die durch parlamentarische Abhängigkeit gebunden ist, so daß nicht mehr sachliche Notwendigkeit entscheide, sondern die persönliche Ueberzeugung. In den Kreisen des Offizierkorps der Flotte gärt es bedenklich, und manche haben diesen kritischen Zustand jetzt auch der Oeffentlichkeit unterbreitet. Die Offiziere verlangen einen Wechsel in der Leitung des Marineministeriums.

Der Mailänder Generalstreik. Infolge des Generalstreiks ruht der Verkehr der Straßenbahnen vollkommen. Zu den Metall- und Bauarbeitern sind auch die Bäcker in den Ausstand getreten. In den übrigen Industriezweigen ist der Streik nur ein teilweiser. Gegen 8000 Ausständige, die am Nachmittag im Volkshause einer Versammlung beiwohnten, zogen im geschlossenen Zuge nach dem Stadtinnern. Die Infanterie- und Kavallerieketten, die den Zug durch die Hauptstraßen verhindern wollten, wurden gesprengt. Es kam dabei zu Tätlichkeiten, die auf beiden Seiten Verwundete erforderten. In Rom fanden Sympathiekundgebungen statt, wobei es gleichfalls zu Zusammenstößen kam.

Spanien.

Die spanischen Kämpfe in Marokko. General Abau ist mit einer Kolonne von 5000 Mann zur Verstärkung der Stellung von Laurient von Tetuan aufgebrochen. Unterwegs stieß er auf große Scharen Marokkaner. In einem mehrstündigen Kampfe gelang es, diese entscheidend zu schlagen. Die Marokkaner hatten 300 Tote und mehrere hundert Verwundete, die Spanier 15 Tote und 80 Verwundete.

Brasilien.

Eine Polizeimeuterei in Brasilien. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat die Polizei in Manaos, einer Hafenstadt am Rio Negro, gemeutert. Der Kommandant wurde verletzt. Der Gouverneur ist mit seiner Familie und seinen Freunden in das Hauptquartier geflohen. Die Meuterer drangen auch in die Geschäftsräume der Manaos Improvements Company ein und zerstörten sie. Die Kaserne der meuternden Polizei wurde am Dienstag bei Tagesanbruch von den Bundestruppen eingenommen und die Ordnung wiederhergestellt; die Stadt ist ruhig.

Das Pulverfaß im Hause.

Gar nicht genug kann die im Verlaufe der Berliner Universitätsfeier zum Kaiser-Jubiläum gemachte Mitteilung gewürdigt werden, wonach Kaiser Wilhelm II. das politische Testament seines Großoheims, Königs Friedrich Wilhelm IV. (1840 bis 1861) verbrannt hat, in dem dieser Monarch seine Nachfolger beschwor, die Verfassung, die er seinem Lande gegeben hatte, wieder aufzuheben. Von diesem Könige stammte das Wort: „Zwischen mir und meinem Volke soll kein Blatt Papier stehen!" Die Verhältnisse wurden aber mächtiger als der Wille des Königs, und so kam von 1848—1851 die preußische Verfassung zustande; indem der Kaiser diese ein- für allemal unangetastet lassen wollte, gab er zugleich für immer ein konstitutionelles Bekenntnis für das Reich ab. Der Kaiser hat gesagt, dies Testament könnte vielleicht einmal auf einen jungen, unerfahrenen Herrscher Eindruck machen, und seitdem sei es ihm gewesen, als ob er ein Pulverfaß im Hause habe. Es ließ ihm keine Ruhe, bis dies Testament vernichtet war.

Diese Handlung ist von einer bezwingenden Gewissenhaftigkeit. Politische Testamente haben schon in manchem Staate eine Rolle gespielt, aber nicht einem jeden Staatsoberhaupt ist es eingefallen, das alte Papier und seinen Inhalt auf seinen zeitgemäßen Wert zu prüfen, obwohl es oft nicht heilsam gewirkt hat. Zwar kein geschriebenes Testament, aber eine ungeschriebene, aber doch wenig erfreuliche Tradition hat Englands Eifersüchtelei auf das Deutsche Reich wachgerufen. Peters des Großen Anspruch auf Konstantinopel klingt den Russen seit zweihundert Jahren wie Donnerton in den Ohren, und seit bald einem Jahrhundert herrscht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Monroe-Doktrin, daß kein fremder Staat etwas in Amerika zu suchen habe, selbst wenn ihn ganz zweifellose Ansprüche zu einem Eingreifen nötigen sollten. Alles das sind politische Testamente, die nicht auf ihre Giltigkeit von heute geprüft werden, sondern in ihrem Einfluß auf ganze Nationen fortwirken.

Kaiser Wilhelm II. hätte eine außerordentliche Popularität schon vor Jahren erringen können, wenn er diese Testaments-Verbrennung seinerzeit hätte bekanntgeben lassen. Alle von radikaler Seite lautgewordenen Verdächtigungen, das Reichs-Oberhaupt hege Staatsstreich-Absichten, hätten dann mit einem Schlage verschwinden müssen. Der Monarch hält darauf, nach seiner besten Ueberzeugung das Rechte zu tun, er liebt es nicht, diese Tatsachen an die große Glocke zu hängen. Diese Gewissenhaftigkeit in einer Sache garantiert den heiligen Ernst der Verantwortung auch in allen Regierungsangelegenheiten, das deutsche Volk kann darüber beruhigt sein, wem des Kaisers Arbeit gilt, in welchem Sinne sie erfolgt. Der Kaiser hält mit seiner Persönlichkeit zurück; er hätte jetzt auch die deutschen Bundesfürsten veranlassen können, gemeinsam mit ihm in einem einzigen Erlaß die angekündigte Amnestie zu vollziehen, aber er hat seinen Verbündeten die ihnen zustehende vertragsmäßige freie Entschließung überlassen.

Nicht allein im Fürstenschloß, auch in manchem Bürgerhause gibt es solch ein Pulverfaß. Auch da werden Sympathien und Antipathien, Ansprüche und Vorurteile viel mehr, als man es sich denkt, überliefert und hemmen eine freie Betätigung der Kräfte. Sie hemmen auch das Lernen, die Bereicherung der Kenntnisse, die der Monarch über alles stellt. Ein demokratisches Blatt, die „Frkf. Ztg.", schrieb die nachstehenden Worte zum Jubiläum: „Daß der Kaiser auf vielen Gebieten, wenn auch keineswegs Fachmann, so doch ein gutunterrichteter Laie ist, liegt nicht nur daran, daß einem Monarchen, wenn er nur will, alle Mittel der Belehrung zufliegen, sondern insbesondere an der Art, wie er seinen persönlichen Verkehr gestaltet. Dieser Verkehr ist von einer Art, wie sie nie zuvor bei einem Potentaten dagewesen ist. Leute fast aller Stände sind in diesem Kreise, also neben den Militärs, Beamten und Adeligen Vertreter der Industrie und Technik, Gelehrte, Künstler, Kunstsammler, Kaufleute, ja man könnte sagen, es ist überhaupt gleichgiltig, was einer ist — wenn er nur etwas weiß, so daß sich von ihm was lernen läßt, oder wenn er ein guter Gesellschafter ist, so ist er unter gewissen selbstverständlichen Voraussetzungen hoffähig. Denn für Rang und Stand hat der Kaiser absolut keinen Sinn, so sehr er auch darauf hält, daß ihm gegenüber die Form gewahrt werde. Dieser ausgedehnte und vielseitige Verkehr ist ihm Bedürfnis, nicht etwa nur, weil seine lebhafte Natur das Alleinsein schwer verträgt, sondern weil er auf diese Weise lernt."

Aus Stadt und Umgebung.

Die Hygiene des Badens.

Das Baden ist nicht nur angenehm, sondern auch nützlich und notwendig zum Heile und Wohl unseres leiblichen Menschen. Die Haut ist ein wichtiges Organ zur Ausscheidung der Kohlensäure und zur Aufsaugung von Sauerstoff, sagen die Aerzte. Bei der Transpiration werden durch die Haut Wasser und Salze ausgeschieden; sie dient zur Auslaugung des Erstickungs- und Ermüdungsblutes und zur Regelung der Wärme im Organismus. Aber die Haut ist auch der Sammelplatz der Bakterien. Natürlich nur, wenn die Ausführungsgänge der Schweißdrüsen nicht frei, die Haut nicht rein gehalten werden, da selbst im saubersten Zustande unzählige Keime vorhanden, die bei der geringsten Unsauberkeit für ihr Gedeihen den Nährboden finden. Zahlreiche Erkrankungen der Haut sind Folgen der durch Unsauberkeit in ihrem Wachstum und ihrer Entwicklung geförderten Pilze; aber auch innere Organleiden stammen aus den Folgen mangelhafter Hautpflege und dadurch hervorgerufener Unreinlichkeit. Daher ist es ein dringendes hygienisches Bedürfnis, die Körperoberfläche von organischen Zersetzungen und den darauf wuchernden Pilzsporen täglich energisch zu entleeren. Dies geschieht am besten durch kühle Bäder oder Waschungen. Dadurch wird die gesamte Organtätigkeit angeregt, der Stoffwechsel günstig beeinflußt und die Blutbildung gefördert. Bleichsüchtige, blutarme Personen werden oft durch dieses natürliche Mittel besser und schneller als durch Eisengaben geheilt, auch mannigfache Verdauungsstörungen und nervöse Leiden sind ohne Eisen oder sonstigen Arzneigebrauch lediglich durch kühles Baden oder Waschungen des Gesamtkörpers beseitigt worden. Die Pflege der Haut durch kühles Baden oder Waschungen ist eines der Krankheit vorbeugenden wichtigen Mittel gegen Erkältungen, entschieden aber das billigste und beste Abhärtungs- und Körperkräftigungsmittel.

** **(Kreissynode.)** Gestern fand die jährliche Synode des Bezirkes Iserlohn, zu dem die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden gehören, in Schwerte statt. Die Versammlung, an der Pfarrer und Presbyter der zugehörigen Gemeinden teilnahmen, war von reichlich 60 Teilnehmern besucht. Eröffnet wurde die Kreissynode um 9 Uhr vormittags mit einem Gottesdienst in der reformierten Kirche, bei dem Herr Pastor Viering aus Hemer über den Spruch Matth. 5, 5: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen", predigte. An den Gottesdienst schlossen sich geschäftliche Verhandlungen, welche unter dem Vorsitze des stellvertretenden Superintendenten Pastor von der Kuhlen aus Letmathe im Gemeindehause an der Hagener Straße ihre Erledigung fanden. Von besonderem Interesse war für die Gemeinden die Wahl des neuen Superintendenten; bekanntlich war die Stelle durch den Tod des Herrn Pastors Pake aus Hemer erledigt. Aus der vor einigen Wochen erfolgten Vorwahl waren die Herren Pastor Winkelmann-Elsey bei Hohenlimburg, Pastor Steinborn aus Iserlohn und Pastor Weimann aus Altena als Kandidaten hervorgegangen; gestern wurde Herr Pastor Winkelmann-Elsey, der bisherige Schriftführer der Synode, zum Superintendenten und Herr Pastor Weimann-Altena zum neuen Schriftführer gewählt. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Essen im Hotel Jungesblut, bei welchem Herr Pastor von der Kuhlen des Kaisers gedachte und Herr Pastor Weimann die Rede auf den neuen Superintendenten hielt. Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß dem neuen Superintendenten eine erfolgreiche Tätigkeit zum Segen der ihm unterstellten Gemeinden beschieden sein möge.

** **(Schriftenverteilung in den Volksschulen.)** In den Staatshaushaltsetat für 1913 sind Mittel eingestellt worden zur Anschaffung und Verteilung von angemessenen Schriften in den Volksschulen aus Anlaß der Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Jahres der Befreiungskriege und des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers. Der Minister beabsichtigt, diese Mittel auf die einzelnen Regierungen nach der Zahl der vorhandenen Volksschulkinder zu verteilen. Es kann mit etwa 10 Mk. für je 1000 Schulkinder gerechnet werden. Wie wir hören, hat die Regierung die Kreisschulinspektoren angewiesen, ihre Entschließungen über die Auswahl unter den in Frage kommenden Büchern zu treffen. Die Regierung nimmt an, daß, wie bei früheren vaterländischen Gedenkfeiern, die größeren Stadtgemeinden noch besondere Mittel aus ihrem Etat für den genannten Zweck bereitstellen werden.

** **(Ortskrankenkasse.)** Im Lokale des Herrn Köster tagte gestern abend unter dem Vorsitze des Herrn Stelbrink eine Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse. Die auf Grund der Bestimmungen der neuen Reichsversicherungsordnung von einer Kommission ausgearbeiteten neuen Satzungen wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt. Im großen und ganzen lehnen sich die neuen Satzungen eng an die bisherigen an, nur die Wahlen für die Vertreter werden nach einem anderen Modus getätigt; Beiträge der Mitglieder und Leistungen der Kasse sind die bisherigen geblieben. Der Besuch dieser Versammlung ließ trotz der Wichtigkeit der Sache sehr zu wünschen übrig.

** **(Annahme von Justizanwärtern.)** Der Justizminister hat eine neue Ordnung erlassen. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen ist darin gesagt, daß als Justizanwärter nur angenommen werden soll, wer das 17. Lebensjahr vollendet hat; bisher war die Vollendung des 18. Lebensjahres vorgeschrieben. Als wissenschaftliche Vorbildung wird nach wie vor die Erlangung der Reife für Obersekunda einer höheren Lehranstalt gefordert. Der Vorbereitungsdienst betrug bisher 2½ Jahre; er ist nunmehr auf drei Jahre ausgedehnt, und zwar soll der Anwärter zwei Jahre bei einem Amtsgericht, acht Monate bei einem Landgericht und vier Monate bei einer Staatsanwaltschaft beschäftigt werden. Ausnahmsweise können junge Leute, welche noch nicht das 17., wohl aber das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, zum Vorbereitungsdienst zugelassen werden; die vor Vollendung des 17. Lebensjahres liegende Zeit wird aber auf die Dauer der erwähnten einzelnen Abschnitte des Vorbereitungsdienstes nicht angerechnet.

** **(Kirchliches.)** Nachdem in dem Kindergottesdienste die für Beschaffung einer Missionsglocke erforderliche Summe in Höhe von über 200 Mark aufgebracht worden ist, wird die Weihe dieser Glocke am Sonntag, dem 6. Juli, im Kindergottesdienst durch eine besondere Feier stattfinden. — Wegen der Repräsentantenwahlen fällt der Kindergottesdienst am nächsten Sonntag aus.

** **(Blutvergiftung.)** Der Arbeiter Josef Schulte verletzte sich den Daumen der linken Hand. Obgleich Sch. sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, stellte sich doch Blutvergiftung ein, an deren Folgen Sch. im kathol. Krankenhause hoffnungslos darniederliegt.

** **(Königl. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.)** Der letzte Termin zur Lose-Erneuerung für die erste Klasse der 3. (229.) Lotterie ist bereits am Donnerstag, dem 19. d. Mts., bis abends 6 Uhr. Die neue Lotterie wird genau nach dem Plane der vorigen Lotterie, der sich vorzüglich bewährt hat und nunmehr den Gewinnchancen nach die Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie an die Spitze aller Geldlotterien stellt, wieder vor sich gehen. Den 428 000 Stammlosen stehen 214 000 Gewinne und zwei Prämien gegenüber, die auf 5 Klassen verteilt sind. Das Spielkapital beträgt jetzt 72½ Millionen Mark. Diese ganze Summe wird als Gewinne (500 000, 200 000, 150 000 Mk. etc.) verteilt, da der Abzug für den Staat erst von den Gewinnen erfolgt, nicht wie bei anderen Lotterien vom Einsatz.

** **(Glück beim Unglück)** hatte ein junger Anstreicher, der heute vormittag in der Gr. Marktstraße, wo er mit dem Anstrich eines Hauses beschäftigt war, mit der Leiter stürzte. Außer einem tüchtigen Schrecken hat der junge Mann, dem Herr Dr. Uffelmann die erste Hilfe angedeihen ließ, nur leichte Verletzungen im Gesicht, hauptsächlich an der Nase, davongetragen.

* **Hörde,** 19. Juni. (Ermittelte Diebe.) Durch die hiesige Polizei wurden heute zwei Personen, eine Frau und ein Mann, festgenommen, die vor einigen Tagen beim Wirt Wilh. Schleimer an der Seelante einen großen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatten. Sie erbeuteten dabei ca. 1000 Mark bares Geld und drei Sparkassenbücher.

Luftschiffahrt.

Ein großer Tag der Zeppeline.

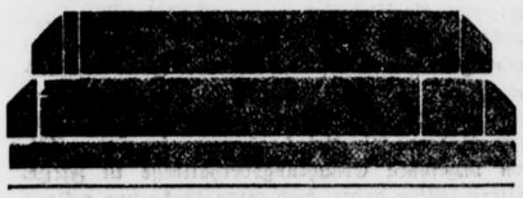
fl. **Berlin,** 18. Juni. Die Zeppelin-Luftschiffe hatten gestern wieder einen großen Tag. Das Marineluftschiff „L. 1" stieg in der vergangenen Nacht um 12,10 Uhr in Johannisthal zu einer Fahrt nach der Insel Rügen unter Führung des Kapitänleutnants Hanne auf. Das Luftschiff gelangte um 4 Uhr nach Rügen, beschrieb einige Schleifen über der Insel und kehrte dann, ohne zu landen, nach Johannisthal zurück. Kurz nach 7 Uhr wurde das Luftschiff im Norden Berlins sichtbar. Es flog in schöner Fahrt über die Reichshauptstadt und wandte sich dann nach Johannisthal, wo es gegen 8 Uhr glatt landete. Zu dieser achtstündigen Fahrt des Marinekreuzers kommt eine Dauerfahrt des Luftschiffes „Sachsen" von Baden-Oos nach Hamburg, wo es von einem dritten Z.-Kreuzer begrüßt wurde.

Das Besitzsteuerkompromiß.

Die Budgetkommission des Reichstags billigte am Mittwoch grundsätzlich ein Kompromiß, wonach an Stelle der von der Regierung vorgeschlagenen Veredelung der Matrikularbeiträge eine Reichsvermögens-Zuwachssteuer tritt. Ge-

Turmhoch!!!

über alle anderen Reklame-Gelegenheiten steht der Insertionswert der „Schwerter Zeitung". Auch der hartnäckigste Gegner der Zeitungs-Reklame wird bei einem Versuch von der Wirksamkeit des Inserierens überzeugt werden.
Zeilenpreis 10 Pfg. Kostenanschläge gratis.



Das russisch-französische Bündnis.

Von Zeit zu Zeit halten die offiziellen Kreise Frankreichs es für notwendig, die Welt daran zu erinnern, daß die Allianz mit Rußland noch fortbesteht. Neuerdings hat die französische Regierung es für zweckmäßig gehalten, dieses Bündnis mit der dreijährigen Dienstzeit, die man bekanntlich in Frankreich wieder einführen will, in Verbindung zu bringen. Auf eine Anfrage aus dem Hause, ob nicht etwa eine Abmachung mit der russischen Regierung, die im vorigen Jahre anläßlich des Besuches Poincarés getroffen wurde, für das Regierungsprojekt mitbestimmend war, erklärte der Ministerpräsident Barthou, daß Rußland die gleichen Kraftanstrengungen mache, damit beide Armeen für alle Eventualitäten bereit seien. Dagegen bezeichnete er das Gerücht als unbegründet, daß der Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit infolge eines im letzten Sommer zwischen dem Zaren und dem jetzigen Präsidenten der Republik abgeschlossenen Uebereinkommens im Parlament eingebracht worden sei. Das neue Militärgesetz sei keine Provokation, sondern eine Abwehrmaßregel. Diese Ausführungen des Ministerpräsidenten riefen in der Kammer bei einem großen Teil der Abgeordneten einen langanhaltenden stürmischen Beifall hervor. Die ministerielle Rede war, wie nachträglich bekannt wird, nicht unvorbereitet gehalten worden. Im letzten Ministerrate hatte man vereinbart, daß der Minister des Auswärtigen, Pichon, die Verteidigung der französisch-russischen Allianz gegen die scharfen Angriffe von sozialistischer Seite Herrn Barthou überlassen sollte. Die Regierung wollte der Opposition keine Gelegenheit geben, brennende Fragen der auswärtigen Politik zu berühren und ebenso wenig die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Generalstäben von Paris und Petersburg auf den Grad des Vertrauens, das sie zurzeit einander entgegenbringen, zu erörtern. Daher hielt es der Ministerrat für angebracht, daß Barthou durch eine Zwischenbemerkung über die allgemeine Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft beider Verbündeten sich und die Regierung aus der Affäre ziehe. Für diese Taktik zeigte die Mehrheit der Kammer volles Verständnis, und es ist sehr leicht möglich, daß die Regierung durch die Betonung der russisch-französischen Rüstungsgemeinschaft dem Gesetz über die dreijährige Dienstzeit in der Kammer neue Anhänger eingebracht hat. Die kann Herr Barthou allerdings sehr gut gebrauchen, denn noch immer ist die Gegnerschaft nicht zu unterschätzen und die Annahme der Vorlage bis jetzt keineswegs gesichert. Auch der Kriegsminister Etienne hielt es in derselben Kammersitzung abermals für notwendig, das neue Gesetz in längerer Rede zu begründen. Seine Auslassungen gipfelten darin, daß die wahre Ursache der französischen Heeresverstärkungen in der Erhöhung der Friedensstärke der deutschen Armee auf 860 000 Mann zu erblicken sei. Eine Regierung, die solche Projekte erfahre und keine Gegenmaßregeln treffe, würde ihrer Pflicht nicht gerecht werden. Die dreijährige Dienstzeit sei notwendig für den Schutz des Landes, von dem das Schicksal Frankreichs abhänge. Daß die französische Regierung es nicht leicht hat, die dreijährige Dienstzeit im Parlament durchzusetzen, beweisen die zahlreichen Reden, die gerade Herr Etienne bei jeder Gelegenheit hält. Die Verantwortung für die französische Militärvorlage sucht er dann stets auf Deutschland abzuwälzen, das nach seiner Ansicht nur deshalb weiter rüste, um eines Tages Frankreich zu überfallen. Allen gegenteiligen Versicherungen der deutschen Regierung will Herr Etienne keinen Glauben beimessen, oder er tut wenigstens so, um sein bestes Agitationsmittel nicht aus der Hand zu geben. Wir Deutschen nehmen die Erklärungen französischer Minister nicht so tragisch, weil wir ganz gut wissen, daß sie gern über das Ziel hinausschießen. Deshalb brauchen wir uns auch über die neuerliche Versicherung, daß Rußland gleichfalls gegen Deutschland rüste, nicht besonders aufzuregen. Herr Delcassee, der jetzt in Petersburg sitzt und seine ganze Kraft aufbieten wird, die russisch-französische Allianz aufzufrischen, wird mit etwaigen Intrigen an den maßgebenden russischen Stellen in Anbetracht der guten Beziehungen, die neuerdings auch zwischen Deutschland und Rußland bestehen, wenig Glück haben.

Zum Balkanwirrwarr.

Ein Armeebefehl König Ferdinands.

König Ferdinand von Bulgarien hat einen Armeebefehl erlassen, der allen im Felde stehenden Truppen feierlich verlesen wurde. Der König dankt darin zunächst dem Heere für die treuen Dienste und die Tapferkeit, die der bulgarischen Armee die ruhmreichen Siege ermöglicht haben. Die ganze Welt, so heißt es darin, sieht auf euch und auf den Triumphzug, den ihr gegangen seid, mit voller Bewunderung und voller Sympathie. In der ganzen Welt gilt heute die bulgarische Armee als die Verkörperung des Heldentums. Von allen Seiten sucht man heute unsere Freundschaft. Ich teile den Stolz und die Freude, die meine ganze Armee vom General bis zum letzten Mann erfüllt, und danke euch hiermit noch einmal für die vorbildliche Tapferkeit, die ihr an den Tag gelegt habt, und hoffe, daß Bulgarien noch genügend physische und moralische Kräfte besitzen wird, um den neuerworbenen Besitz zu behaupten. Laßt uns für alle Eventualitäten vorbereitet sein, um, wenn es nötig ist, dem letzten bulgarischen Ruhmeskranze neue Lorbeeren hinzuzufügen.

Die Frage der Demobilisierung.

Aus Sofia meldet die „Neue Fr. Pr.": In der Antwort auf die serbische Demobilisierungsnote wird darauf hingewiesen, daß die vorgeworfene Konzentration bulgarischer Truppen an der serbischen Grenze durch die Ansammlungen serbischer Truppen hervorgerufen wurde, worauf Bulgarien wiederholt zu einer Zeit aufmerksam gemacht habe, als jeder verfügbare Soldat noch bei Tschataldscha und Bulair stand. Serbien solle darin einwilligen, daß in allen strittigen Gebieten gleich starke serbische und bulgarische Garnisonen eingesetzt werden, und Serbien solle sofort zustimmen, daß beide Teile sich dem Schiedsspruch des Zaren auf der Basis des bevorstehenden Vertrages unterwerfen. In der Antwort an Griechenland wird verlangt, daß vor der Demobilisierung in allen Gegenden, auf welche Bulgarien Anspruch erhebt, bulgarische und griechische Garnisonen eingesetzt und gleichzeitig die Rechtsverhandlungen zwischen beiden Ländern wegen Austragung des Streites geführt werden. Bulgarien hält die von Sassonow angeregte Zusammenkunft der vier Minister-Präsidenten in Petersburg für überflüssig, bevor nicht Serbien bündig erklärt hat, den Vertrag einzuhalten. Bulgarien wird sich voraussichtlich damit begnügen, durch seinen Petersburger Gesandten Sassonow ein Memorandum überreichen zu lassen.

Zum Attentat auf Mahmud Pascha.

Die Verhaftungen von Leuten, die verdächtig sind, mit dem Attentat gegen Mahmud Schefket in Verbindung zu stehen, oder die sich auch nur politisch oppositionell gegen den ermordeten Großwesir betätigt haben, dauern in Konstantinopel fort. Offiziell wird zugegeben, daß bisher 700 Verhaftungen vorgenommen worden sind. Es wird behauptet, die Verschwörung, zu der die Mörder gehören, zähle 13 000 Mitglieder, darunter 120 Siars, d. h. „Ausgeloste", die die geplanten Attentate ausführen sollten. Unter den Festgenommenen befindet sich auch der frühere türkische Militärattache in Berlin, Nazif Pascha, ferner der Führer der „Liberalen Vereinigung", ehemaliger General Ismail Hakki, sowie der frühere Abgeordnete Seryd und mehrere höhere Beamte. Bei den Haussuchungen hat die Polizei große Dynamitvorräte entdeckt. Die Stadt ist äußerlich ruhig, doch ist man überzeugt, daß dem Lande noch Schweres bevorsteht. Vor allem ist die Regierung trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Armee von Tschataldscha nicht sicher. Es bestätigt sich, daß der Oberstkommandierende der Armee, Achmed Adut Pascha, im Kriegsministerium gefangen gehalten wird. — Der Attentäter Topal Tewfik hat dem Untersuchungsrichter gestanden, auf Mahmud Schefket geschossen zu haben. In der Nacht zum Sonntag hat die Konstantinopeler Polizei den anderen Mörder, Zia, in einem im Stadtviertel Beschiktasch gelegenen Hause gefangen genommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 18. Juni. (Mit heißem Kaffee verbrühte) sich am Samstag das 9 Monate alte Söhnchen des Schlossers Kuhn aus Eilpe. Die Mutter hatte die Kaffeekanne neben die Wiege auf den Tisch gestellt. Im unbewachten Augenblick ergriff das Kind die Kanne, und der glühende Inhalt ergoß sich über den Kleinen. An den erhaltenen Verletzungen ist der Knabe jetzt gestorben.

* **Herbede,** 18. Juni. (Eine edle Tat.) Als gestern bei der Kaiser-Jubelfeier den bedürftigen Veteranen aus der Stiftung des Kreises Hattingen je 50 Mark als Ehrengeschenk überreicht wurden, blieben 19 alte Krieger unbeschenkt. Sofort erklärte der anwesende Beisitzer der Ruhrtalbrauerei, daß er den 19 alten Kameraden denselben Betrag aus seiner Kasse gleich auszahlen lassen werde.

* **Horstmar,** 18. Juni. (Gräßlicher Unfall.) Beim Grasmähen wurde mit der Sense dem Knecht des Landwirts Kreicke eine Schlagader durchschnitten, was seinen Tod herbeiführte. Der Verletzte, Heinrich Hoering, war mit dem ebenfalls bei Kreicke bediensteten Knecht Wilh. Salschewski seinem Dienstherrn nach Feierabend in die Wiese gefolgt. Während Kreicke für einen Augenblick den Rücken wandte, mähte Salschewski weiter. Bei dieser Gelegenheit ist ihm die Sense ausgerutscht und dem dicht dahinterstehenden Heering in den Oberschenkel gefahren. Obgleich sofort für ärztliche Hilfe gesorgt wurde, starb Heering infolge des Blutverlustes. Ein Verschulden an diesem bedauerlichen Unglücksfall ist keinem zuzumessen.

* **Marten,** 17. Juni. (Durch einen Unglücksfall) kam der 33jährige Gutsbesitzer Haumann zu Tode. Der Bedauernswerte, der sich erst vor einigen Wochen mit einer jungen Dame in Brüssel verlobte, hatte seinem Kutscher den Auftrag gegeben, einige Pistolen und Revolver zu reinigen. Als er sich vergewissern wollte, ob die Waffen auch nicht geladen seien, entlud sich plötzlich eine solche und die Kugel drang dem Unglücklichen in den Kopf. Haumann, der vor einer Reise nach Brüssel stand, war sofort tot.

* **Borghorst,** 18. Juni. (Von Ratten angefressen.) Zwei Kindern einer Arbeiterfamilie wurden des Nachts von Ratten die Ohren und Nasen angefressen.

* **Siegen,** 18. Juni. (Durch mißbräuchliche Benutzung des Feuermelders) wurde die hiesige Freiw. Feuerwehr in der Nacht zweimal alarmiert, ohne daß Feuer ausgebrochen war. Als es nun gegen 3 Uhr nachts wirklich brannte und Feuersignale abgegeben wurden, blieben die Mannschaften zu Hause, und ein Wohnhaus brannte bis auf den Grund nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

* **Langendreer,** 17. Juni. (Schwerer Unfall beim Böllerschießen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Schacht Querenburg der Zeche Mansfeld beim Böllerschießen. Durch einen Fehlschuß wurde einem mit dem Abfeuern der Böller beauftragten Arbeiter eine Hand abgerissen; der Mann erlitt auch sonst schwere Verletzungen.

* **Bochum,** 18. Juni. (Drei Knappen verunglückt.) Gestern vormittag gegen 9 Uhr ging auf der Zeche „Hannover 1 und 2" beim Anbohren ein Sprengschuß vorzeitig los. Der Bergmann Schulze wurde getötet, der Bergmann Pilz schwer verletzt. Ein anderer Bergmann kam mit leichteren Verletzungen davon.

* **Duisburg,** 17. Juni. (Vom Bruder erschossen.) Wir berichteten über einen eigenartigen Vorfall, der sich im Stadtteil Meiderich zugetragen hat. Dort wurde auf der Bergstraße in einer Gartenlaube ein 6jähriger Knabe der Familie Nottebohm beim Spiel plötzlich von einer Kugel ins Herz getroffen und getötet. Die Nachforschungen nach dem unglücklichen Schützen blieben erfolglos. Jetzt hat die Angelegenheit eine überraschende Aufklärung gefunden. Der unglückliche Schütze ist der 11jährige Bruder des getöteten Knaben. Nach seinem eigenen Geständnis hat der Junge auf dem Hofe mit einem Tesching gespielt. Dabei fiel die Waffe zu Boden, und als er sie aufheben wollte, ging der Schuß plötzlich los.

* **Mülheim-Ruhr,** 18. Juni. (Vom Auto angerannt und von der Straßenbahn

---

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 10

Es war Rolf peinlich, daß Magelone in dieser Weise der Mittelpunkt des Gespräches wurde, und ziemlich unvermittelt sprach er der Gräfin die Bitte aus, etwas zu singen.

„Gern; wollen Sie begleiten, Baron Preuß?"

Er folgte ihr ins Musikzimmer; die Mitte des prächtigen, mit mattgelber Seide dekorierten Raumes nahm ein Stutzflügel ein; die künstlerisch ausgeführten Büsten bedeutender Tonkünstler der Vor- und Jetztzeit schmückten die Wände; außer einigen eleganten Notenpulten und einem reichausgelegten Notenschrank bildeten nur Sessel und Divans die Ausstattung des Zimmers.

Das Instrument war geöffnet; Notenhefte und einzelne Blätter, achtlos hingeworfen, lagen teils darauf, teils auf dem parkettierten Fußboden.

„Gnädige Frau Gräfin übten wohl heute schon?" fragte der Baron, Platz nehmend und einige Akkorde greifend.

„Geübt? Ach nein; ich habe nur ein paar alte bekannte Sachen durchgeträllert. Es war ein zu langweiliger Sonntag." Sie unterdrückte ein leichtes Gähnen, ergriff wahllos ein Heft und sang. Sie hatte eine volle, gutgeschulte Stimme; aber sie trug heute ohne jede Empfindung vor; sie war zerstreut und nicht bei der Sache. Ihre Blicke wanderten unausgesetzt in das Nebenzimmer und blieben auf Rolf haften. Aber was sie dort sah, konnte sie im Grunde auch nicht begeistern. Herr von Velten lehnte im Sessel und blickte mit finster gerunzelter Stirn vor sich nieder. Fürst Edelsberg schlürfte behaglich ein Glas feurigen Burgunder und Frau von Giesbrecht hatte einen Teller mit Konfitüren in ihre Nähe zu bringen gewußt, von dem sie unausgesetzt naschte. Als Xenia ihr Lied geendet, zuckte es verächtlich um ihren Mund, und nicht ohne Bitterkeit sagte sie zu Gaston: „Sehen Sie nur, vor welch einem aufmerksamen Auditorium ich meine Kunst zum besten gebe. Der eine in stille Träumerei versunken, mein Bruder mit dem Burgunder liebäugelnd und Frau von Giesbrecht auf dem besten Wege, sich in Konfitüren zu überfüttern."

Gaston lächelte.

„Um so aufmerksamer bin ich, Gräfin."

„Ach, lassen Sie das. Ich mag überhaupt nicht mehr singen; ich habe Kratzen im Halse. Haben Sie es den Tönen nicht angemerkt?"

Ohne seine Entgegnung auf ihre Frage abzuwarten, trat sie vom Klavier zurück in das Teezimmer. Herr von Preuß ließ sich dadurch nicht stören, er lächelte noch immer — ungalant — über Gräfin Xenias plötzlichen Halsschmerz. Nach und nach wurde er ernster, überließ sich seinen freien Phantasien auf dem Flügel und ging schließlich zu den Brahmschen Tänzen über, die er meisterhaft vortrug.

Gräfin Bartuch hatte sich neben Rolf von Velten gesetzt.

„Sie sind so schweigsam, Herr von Velten," sagte sie plötzlich in einem leicht gereizten Ton. „Woran denken Sie? Rasch Antwort, aber — ehrlich."

„Ich habe keine Ursache, meine Gedanken vor Ihnen zu verbergen, Frau Gräfin, ich dachte an zu Hause."

„Das macht Ihnen alle Ehre. Aber nun Pardon, wenn ich Sie diesen Träumereien entreiße. Wollen Sie morgen die Premiere im Schauspielhause besuchen? Ich biete Ihnen einen Platz in meiner Loge an."

„Sehr gütig, gnädigste Gräfin! Mit gehorsamstem Dank angenommen."

„Eine Premiere im Schauspielhause? Aber lieber Velten, wie können Sie sich so von meiner Schwester einfangen lassen?" lachte Fürst Edelsberg, aufs neue sein Glas füllend. „Ich werde statt dessen das Benefiz der kleinen, freundlichen S. in der Friedrich Wilhelmstadt verherrlichen. Jedenfalls rate ich Ihnen, ziehen Sie bequeme Handschuhe an, denn ich wette zehn gegen eins, daß der literarische Urheber dieser „Premiere" ein Protege der Gräfin ist, und da müssen Sie natürlich tüchtig klatschen. Zu solchen Abenden, die über „Sein" oder „Nichtsein" einer Novität entscheiden, stellt sie stets einem Herrn, der gute Garantien für hörbares „Applaudieren" bietet, einen Platz ihrer Loge zur Verfügung."

„Sascha — das ist doch geradezu perfide," rief Xenia und warf ein paar Rosenblätter aus ihrem Brustbukett nach dem Fürsten; dann fuhr sie, zu Rolf gewendet, fort: „Es bleibt bei unserer Verabredung, Herr von Velten, nicht wahr? Und wissen Sie noch eins? Am einfachsten ist es, Sie holen Frau von Giesbrecht und mich ab und essen zuvor mit uns. Um sechs Uhr, bitte."

Eine halbe Stunde später bogen Gaston und Rolf Arm in Arm aus der Voßstraße kommend, in die Wilhelmstraße ein; eine Aufforderung des Fürsten, ihn noch zu einem kleinen jeu nach seiner Wohnung zu begleiten, hatten sie abgelehnt; — das Rollen seines Coupees und der Hufschlag der feurigen Rappen verklang in der Richtung der Linden, während sie rüstig ausschritten.

Rolf war nachdenklich und still, Preuß sah ihn ein paarmal forschend von der Seite an. Er wollte nach dem Grunde der Verstimmung fragen, aber ein unbestimmtes Gefühl, als käme er dem Freunde damit ungelegen, ließ ihn schweigen. So erreichten sie die Anhaltstraße und standen vor dem Hause, in dem Rolf wohnte, still. Velten unterdrückte einen Seufzer, als er dem anderen die Hand zum „Gute Nachtsagen" reichte, und jetzt tat Gaston doch die lange zurückgedrängte Frage: „Was fehlt Dir nur, Rolf? Du bist so anders als sonst, so ernst und gedrückt!"

„Papas Brief von heute gibt mir zu denken. Ich weiß nicht recht, was ich daraus machen soll, ich lese allerdings zwischen den Zeilen heraus; ob's ihn persönlich, ob's die Verhältnisse in Helldringen, ich meine" — er stockte einen Moment — „die Gutsverhältnisse betrifft, ist mir noch nicht klar."

„Hm, ich verstehe, sind nicht angenehm, solche Briefe, aber nimm die Sache nicht so tragisch; vielleicht war Dein Alter ein bischen verknurrt über irgend eine Sache oder ein bischen erkältet — Gott weiß, was die Herren manchmal haben. Na, nun schlafe wohl; laß Dir die Nachtruhe nicht stören und denke um Himmelswillen nicht gleich an ungünstige Konjunkturen, schlechte Kornpreise, Hypotheken und sonstige Geschichten. Ihr seid reich und Helldringen ist ein Prachtgut — vielleicht nur eine momentane Verlegenheit, das kommt vor. Gute Nacht!" Sie trennten sich.

Rolf von Velten, durch des Freundes Worte wenig beruhigt, schritt die mit breiten Läufern belegten Treppen zu seiner Wohnung hinauf. Gaston warf sich in eine Droschke erster Klasse und fuhr, behaglich eine Zigarre rauchend, seinem Junggesellenheim im Westend zu.

6. Kapitel.

Weiße Anemonen, Schneeglöckchen und blaue Osterblumen hoben im Wald und Garten die zarten Köpfchen, das Fest der Auferstehung einzuläuten, weiße, silberglänzende Kätzchen sproßten am Weidengesträuch, an Flieder- und Stachelbeerbüschen drängte es sich schon grün durch die brannen, schwellenden Knospenblätter. Es gab späte Ostern dieses Jahr, und die Welt war schon weit vorgeschritten in ihrer Frühlingstoilette.

Samstag vor dem Fest.

Im Helldringer Herrenhause war alles blitzblank gescheuert, vom Boden bis zum Keller; die Festtagskuchen, prächtig geraten, standen reihenweise auf den weißen Holztischen der Speisekammer, und Magelone wanderte mit der Mansell zwischen den duftenden Schätzen auf und ab, sie hatte beim Austeilen auch ein Wörtchen mitzureden. 205,16

überfahren.) Der 9jährige Sohn des Arbeiters Gurta aus Saarn wurde gestern von einem über die Saarner Straße fahrenden Auto angefahren und beiseite geschleudert. In diesem Augenblick kam ein Straßenbahnwagen und das Kind geriet darunter. Nur mit großer Mühe gelang es, den schwerverletzten Knaben unter dem Wagen hervorzuholen. Das Kind wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

* **Wald,** 18. Juni. (Die alte Geschichte.) Ein 13jähriger Knabe, Sohn der Eheleute Emmerich, spielte in Abwesenheit der Eltern mit einer Flobertbüchse, die, obwohl sie geladen war, in einer Zimmerecke der elterlichen Wohnung stand. Der Junge zielte auf seine 6jährige Schwester, drückte los und traf die Kleine in die Brust. Im Krankenhause ist das Mädchen bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

* **Bonn,** 18. Juni. (Die Liebe.) Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 23 Jahre alte Schiffsmatrose Adam Lenz aus Caub wegen Mordes zu verantworten. Er hatte in Oberkassel das 21jährige Dienstmädchen Anna Held aus Meßter wegen verschmähter Liebe erstochen. Das Urteil lautete wegen Totschlags auf 8 Jahre Zuchthaus.

Der Stand der Welfenfrage.

Einer Berliner Korrespondenz zufolge wird angeblich aus Bundesratskreisen über den derzeitigen Stand der Welfenfrage folgendes mitgeteilt: Bisher haben nur vertrauliche Sondierungen beim Bundesrat bezüglich einer Neuregelung der braunschweigischen Thronfolgefrage stattgefunden, und zwar etwa in der Zeit, als Prinz Max von Baden in Berlin weilte. Der seinerzeit gefaßte Beschluß des Bundesrats besagt bekanntlich, daß die Thronfolge in Braunschweig eine Verzichtleistung aller Mitglieder des Hauses Cumberland auf Hannover zur Voraussetzung haben muß, da niemand den Thron eines deutschen Bundesstaates besteigen kann, dessen Familie ein Mitglied angehört, das auf einen Gebietsteil von einem anderen Teile des Deutschen Reiches Anspruch erhebt. Die Rechtsfrage ist zurzeit dieselbe und wird nach außen hin durch das Gmundener Danktelegramm weiter erhellt. Weder der Herzog von Cumberland noch Prinz Ernst August haben erklärt, daß sie auf ihre Ansprüche auf Hannover Verzicht leisten, wenn auch beide versprochen haben, für ihre Person keine Gewaltsamkeiten gegen Preußen zu unternehmen. Vom staatsrechtlichen Standpunkte aus genügt das aber nicht. Der Herzog hat auch in der Zeit vor und während der Hochzeit seines Sohnes aus diesem Rechtszustande niemals ein Hehl gemacht und dies ist nicht nur bei seinen Besuchen bei Anhängern der Welfenpartei in Berlin während seines hiesigen Aufenthalts zum Ausdruck gekommen, sondern wird auch in Privatbriefen bekundet, die von Persönlichkeiten ausgehen, die dem Welfenhause nahe stehen.

Kunst und Wissenschaft.

Herzoperationen in Sicht.

Dr. Alexis Carrel, der Leiter des Rockefeller-Instituts, der sich durch die Uebertragung von menschlichen Gliedern und anderen wissenschaftlichen Taten einen Namen in der Aerztewelt geschaffen hat, hielt im Hospital „Beauton" in Paris einen Vortrag, in dem er erklärte, es sei Hoffnung vorhanden, daß in nächster Zukunft Herzkranke und Personen, die an Adergeschwüren leiden, operiert werden können.

Rekord der deutschen Funkentelegraphie.

Seit dem Bestehen der Funkentelegraphie ist es jetzt zum erstenmal gelungen, Funkspruchmitteilungen auf der Linie Berlin-Neuyork über den Ozean zu senden. Die hierbei in Frage kommende Entfernung beträgt 6500 Kilometer. Seit Jahren ist allerdings bereits eine Marconi-Verbindung über den Atlantischen Ozean von Irland nach Kanada mit Erfolg in Tätigkeit, deren Funkspruchweite aber nur 3200 Kilometer beträgt. Die jetzigen deutschen Erfolge, die von Nauen aus erzielt worden sind, lassen nunmehr erhoffen, daß eine dauernde Funkspruch-Nachrichtenübermittelung auf der Linie Berlin-Neuyork ihren Betrieb wird aufnehmen können.

Das Geburtshaus Ernst Moritz Arndts.

Das Haus, in dem vor 150 Jahren in Groß-Schoritz auf der Insel Rügen Ernst Moritz Arndt geboren wurde, ist noch immer ganz so erhalten, wie es einst war. An diesem alten Gebäude soll nun ein größeres Relief-Bild des Dichters mit einer Denktafel angebracht werden. Ein Charlottenburger Künstler, der Bildhauer L. Brasch, hat die Ausführung dieser Arbeiten übernommen.

Zum Kaisermanöver.

Unter verständnisvoller Mitwirkung der Presse und der Zivilbehörden werden die Vorbereitungen für das Kaisermanöver schon seit Jahren so geheim gehalten, daß die kriegsgemäße Ungewißheit über die Gegenpartei bei den Führern und den Truppen gewahrt bleibt. Die Aufklärungstätigkeit der Kavallerie und der Luftfahrzeuge findet daher ähnliche Schwierigkeiten wie im Ernstfall, und die Führer müssen ihre Entschlüsse lediglich auf Grund der Ergebnisse dieser Aufklärung fassen. Trotzdem dürfen schon jetzt einige Einzelheiten bekanntgegeben werden, die für die Oeffentlichkeit von Interesse sind. Hierzu gehört in erster Linie, daß die Flugzeuge in noch größerem Umfange als im Vorjahre an den Manövern teilnehmen werden. Hoffentlich ist das Wetter unseren Fliegeroffizieren günstig, so daß sie auch bei dieser Gelegenheit beweisen können, welche großen Fortschritte auf dem Gebiete des Flugwesens gemacht worden sind. Zum ersten Male werden gleichzeitig zwei Zeppelin-Kreuzer zum Kaisermanöver herangezogen. Ihre Luftschiff-Häfen werden wie im Kriege weit hinter der Front der fechtenden Truppen gelegen sein. Die Kreuzer müssen daher ihre Erkundungsfahrten über große Entfernungen ausdehnen. Im übrigen werden die Truppen wie im Vorjahre mit allen Nachrichtenmitteln, Fernsprechern, Funkenabteilungen, Kraftwagen usw. ausgestattet. Unabhängig hiervon wird durch die Telegraphentruppen im ganzen Manövergelände ein neutrales Fernsprechnetz gebaut. Seine Benutzung ist den „kriegführenden" Parteien verboten. Es dient lediglich den Zwecken der Manöverleitung und wird nur von den Nachrichten-Offizieren und Schiedsrichtern zu ihren Meldungen an die Manöverleitung benutzt. Diese ist dadurch in der Lage, sich zu jeder Zeit ein genaues Bild über die Aufstellung und die Tätigkeit aller Truppenteile zu machen. Wenn also dieses neutrale Fernsprechnetz auch an sich eine rein friedensmäßige Einrichtung ist, so bietet doch sein Aufbau und seine Bedienung den Telegraphentruppen Gelegenheit, sich in einer Tätigkeit zu üben, wie sie z. B. im Festungskriege der den Ausbau fester Fernsprechnetze notwendig macht, von ihnen gefordert werden wird. Die Aufstellung einzelner beweglicher neutraler Fernsprechzüge an verschiedenen Punkten des Manövergeländes gestattet es, den Truppen überallhin mit den Fernsprecheranschlüssen zu folgen. Daneben wird die Funkentelegraphie dieses Jahr zum ersten Male im neutralen Nachrichtendienst Verwendung finden.

Gedankensplitter.

Man darf nie vergessen, daß man bei der Jugend nur das in die Seele legen darf, von dem man wünscht, daß es immer darin bleibe.

❁

Man wird selten irren, wenn man extreme Handlungen auf Eitelkeit, mittelmäßige auf Gewöhnung und kleinliche auf Furcht zurückführt.

❁

Ein Erzieher verlangt gewöhnlich, man solle die Früchte seiner Sorgfalt äußerlich und deutlich sehen; aber es gibt auch verschlossene Früchte, die erst die rechten kernhaften sind, und die sich früher oder später zu einem schönen Leben entwickeln.

❁

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen, dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht; wohlan, er ist da, sie besser zu machen. Die Geschichte der Welt war die Lebensgeschichte großer Männer.

❁

Der geistreiche Mensch wird vor allem nach Schmerzlosigkeit, Ungebundensein, Ruhe und Muße streben, folglich ein stilles, bescheidenes, aber möglichst unangefochtenes Leben suchen und demgemäß die Zurückgezogenheit und bei großen Geistern sogar die Einsamkeit wählen.

☞ **Nervosität bei Schulkindern** ist, wenigstens bei den Großstadtkindern, verhältnismäßig sehr reichlich vertreten. Schon bei den Aufnahme-Untersuchungen ist man erstaunt über die Fülle von nervösen Symptomen, die sich bei den geistig noch ganz vor Zwang und Anstrengung bewahrten Kindern finden. Als Ursache kommen in vielen Fällen ungesunde Ernährungsverhältnisse in Frage. Eltern sollten daher, auch wenn ihnen nur geringe Mittel zu Gebote stehen, ihr Hauptaugenmerk darauf richten, ihren Kindern stets gesunde, reizlose Kost zu geben. Ein hierfür sehr geeignetes, äußerst billiges, dabei wohlschmeckendes Getränk ist Kathreiners Malzkaffee in Milch gekocht. Gerade diese Verbindung bietet den Kindern ein nahrhaftes, aber doch nicht weichliches Getränk; denn trotzdem Kathreiners Malzkaffee durch seinen reinen, kräftigen Geschmack anregt, wirkt er nicht schädlich, da er keinerlei Reizstoffe enthält.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Zum Kaiser-Jubiläum

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Jubiläumsbüchern

in einfacher und prachtvoller Ausführung. Ferner

Papierlaternen für Fackelzüge und Illuminationen, Lampionkerzen, Lampion-Tragstöcke, Gelatine- und Florentiner-Lampions, Illuminations-Gläser, Illuminations-Lämpchen, Transparent- und Dekorationsbilder, Dekorationsartikel, Papiergirlanden, Fahnen

Buchhandlung Carl Braus

Fernsprecher Nr. 62 **Schwerte (Ruhr)** *Grosse Marktstr. 3–5*

Robert aus Schillers „Gang zum Eisenhammer“, nimmermehr aber diesem semmelblonden Doktor zugetraut hätte. Denn er ist semmelblond, das habe ich heute zum ersten Male bemerkt, als er mit meiner Schwester unter dem Kronleuchter im Salon stand und mit einem wirklich einfältigen Lächeln die Glückwünsche der Verwandten und Freunde zu seiner Verlobung mit ihr entgegennahm. Natürlich ist es ihm nur um ihre Mitgift zu tun, denn sie ist doch wahrhaftig weder jung noch hübsch. Aber das sieht ihm ganz ähnlich. — Pfui! Theas Falschheit aber will mir noch immer nicht in den Sinn. Mit so viel Geld, wie Papa ihr mitgibt, hätte sie, wenn sie ernstlich gewollt hätte, doch auch einen anderen kriegen können und hätte nicht dies abscheuliche Intrigenspiel wider das Lebensglück ihrer einzigen Schwester anzuzetteln brauchen. Um die scheußliche Mühe mit dem Kissen wird es mir ewig leid sein. Eine kleine Rache wenigstens aber habe ich doch schon heute genommen, indem ich sie ganz arglos fragte, ob sie auch schon bemerkt habe, daß ihr Verlobter krumme Beine hat. Der Blick, mit dem sie mich darauf ansah, war Balsam für mein zerrissenes Herz.

Morgen früh werde ich Frida Mertens um Verzeihung bitten. Erst heute ist es mir so recht zum Bewußtsein gekommen, daß ich nie eine treuere und aufrichtigere Freundin gehabt habe als sie.

Die Alligatoren-Industrie.

Ein merkwürdiger Industriezweig hat sich in Amerika zu einer ungeahnten Blüte entwickelt: der Handel mit lebenden Alligatoren und mit Alligatorenhäuten. Noch vor zwanzig Jahren wurden überhaupt keine Alligatorenhäute verarbeitet, und später verwandte man nur den glatten Teil, der sich am Magen befindet, während man heute gerade in der Hornhaut des Rückens das wertvollste Material erkannt hat. Aus Alligatorhäuten werden jetzt Etuis, Börsen, Gürtel, Kissen, Decken, Uhrtaschen und vieles andere bis zu Papiermessern und Pfeifen gemacht. Nicht nur die Haut liefert ein treffliches Material, sondern auch die Zähne und die Knochen. Nicht selten wird die ganze Haut in einem Stück verarbeitet, und besonders sind Häute in der Länge von vier bis acht Fuß außerordentlich begehrt; für solche Häute zahlen die Gerbereien, wie sie vom Jäger kommen, drei bis zwölf Mark. Wie Charles Alma Byers in einem inhaltsreichen Aufsatz über diese interessante neue Industrie in „Scientific American“ mitteilt, werden nur etwa 10 Prozent des Rohmaterials in den Vereinigten Staaten verarbeitet, 90 Prozent gehen nach Europa, und ein großer Teil der verarbeiteten Waren wird dann wieder nach Amerika eingeführt. Aber nicht nur die Häute sind begehrt, sondern es herrscht auch ein lebhafter Markt in lebenden Alligatoren, die von Aquarien, Museen, Schaustellern und Liebhabern erworben werden. Am leichtesten verkäuflich sind kleine Alligatoren von etwa drei Jahren, die zu dieser Zeit nicht über 18 Zoll lang sind; sie werden mit vier bis zwanzig Mark pro Stück bezahlt. Größere Exemplare von sechs Fuß Länge bringen bis hundert Mark, und die größten Tiere von 15—18 Fuß, die hauptsächlich von Aquarien gekauft werden, bringen 300—500 M. Die Nachfrage nach Alligatoren ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen, und zu gleicher Zeit nahm der Vorrat von wild lebenden Tieren, die früher am Golf von Mexiko so zahlreich waren, sehr rasch ab. So hat man denn eine Anzahl Alligatoren-Farmen gegründet, die sich sehr gut rentieren, und in denen übrigens Frauen ebensogut wie Männer tätig sein können, denn es ist gar keine Gefahr im Verkehr mit diesen schwerfälligen Reptilien zu befürchten. In den sumpfigen Steppen von Florida leben viele Hunderte von Menschen, meist Seminole-Indianer, nur von der Jagd und dem Töten der Alligatoren. Ein ausgebreiteter Handel besteht hier; manche Händler erwerben durchschnittlich in der Saison 7000 Häute und mehr. Die Ausfuhr von Alligatoren aus dem Staate Florida wird auf einen Wert von wenigstens 4 Millionen Mark geschätzt.

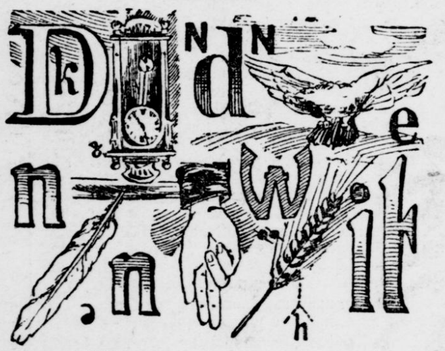
Eine der bekanntesten der obengenannten Alligatorenfarmen liegt zu Palm Beach in Florida, wo eine Sammlung von über 1000 Sauriern gehalten wird; vom kleinsten eben ausgekrochenen Tier bis zu dem 18 Fuß 4 Zoll langen, etwa 900 Jahre alten Riesenalligator Jumbo Joe sind hier alle Größen vertreten. Jumbo Joe ist eine Sehenswürdigkeit und eine Seltenheit, so daß schon viele Museen fabelhafte Summen für ihn geboten haben. In Palm Beach führt auch der älteste Alligator der Welt sein beschauliches Leben, der über 1000 Jahre zählen soll. Die größte Sammlung von Alligatoren, über 2000 Exemplare, besitzt eine Farm in Los Angeles. Da ein Alligator mehrere hundert Jahre braucht, bevor er seine volle Größe erreicht, so sind natürlich diese Veteranen mehr Luxusobjekt. Das eigentliche Geschäft macht man mit den jungen Tieren, deren Häute schon mit sechs oder sieben Jahren einen respektablen Wert repräsentieren. Der Bedarf an Alligatorhäuten wird gegenwärtig noch hauptsächlich durch die Jagd der wilden Tiere gedeckt, während die Farmen hauptsächlich die Züchtung von kleinen Alligatoren für Museen und Liebhaber betreiben. Ein großer weiblicher Alligator legt 50—60 Eier jeden Sommer; die kleineren bringen es auf 25—30. Jedes dieser Eier, die etwa dreimal so groß sind als Hühnereier, wird ausgebrütet; das weibliche Tier macht sich mit den Hinterfüßen im Schlamm sein Nest. Die Jungen werden von den Eltern nicht mehr beachtet, sondern müssen für sich selbst sorgen. In den Farmen gibt es auch große Inkubationsapparate, in denen die Eier auf künstlichem Wege ausgebrütet werden.

Denkspruch.

Murre nicht, wenn dich die Plage
Harter Arbeit nicht verläßt!
Kirchweih ist nicht alle Tage
Und nur schön ein selt'nes Fest.

Greif.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 141. Donnerstag, 19. Juni 1913

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun, der Schaden wird doch zu reparieren sein, Bartels!“

„Schnellstens innerhalb vierundzwanzig Stunden, Herr Graf! Und ich vermute, daß es eher noch mehr Zeit in Anspruch nehmen wird.“

„Dann wird Ihre Amerikanerin eben vernünftig genug sein, darauf zu warten.“

Der Chauffeur zog die Schultern in die Höhe.

„Junge Amerikanerinnen, die über ungezählte Millionen verfügen, sind niemals vernünftig. Und gerade diese —“

Er vollendete nicht; sein Mißgeschick aber schien den Grafen mehr und mehr zu interessieren.

„Gerade diese ist also ein besonders abschreckendes Exemplar ihrer Gattung?“

„Abschreckend? Ne, das möchte ich nicht gerade behaupten. Aeußerlich wohl eher das Gegenteil. Und ich habe sie überhaupt nur ein einziges Mal gesehen. Aber daß sie ein Köpfchen von Eisen hat, habe ich doch gleich herausgekriegt. Wenn so einer Dollarprinzessin nicht alles nach Wunsch geht, genau so, wie sie sich's einmal ausgedacht hat, ist nichts mehr mit ihr anzufangen.“

„Sie stellen sich die Sache schlimmer vor, als sie ist. Ich werde Ihnen die Adresse einer Reparatur-Werkstätte geben, bei deren Inhaber mein Name einiges Gewicht hat. Wenn Sie sich da auf mich berufen oder wenn ich Ihnen ein paar Zeilen mitgebe, wird der Mann gewiß sein Möglichstes tun, den Schaden schleunigst zu beheben. Und inzwischen gehen Sie zu Ihrer Miß — wie heißt sie denn eigentlich?“

„Pendleton, Herr Graf! Es muß drüben ein sehr bekannter Name sein; denn alle Amerikaner, mit denen wir auf unserer Tour zusammentrafen, machten immer gleich sehr respektvolle Gesichter, wenn sie ihn hörten.“

„Nun also — Sie gehen zu Ihrer Miß Pendleton, stellen ihr vor, daß Sie von einem unverschuldeten Mißgeschick betroffen worden sind und bitten sie recht schön, den Ausflug um einen oder zwei Tage zu verschieben. Ich wette, daß sie gern bereit sein wird, Ihnen die kleine Gefälligkeit zu erweisen.“

Aber der andere, der sich augenscheinlich durchaus nicht trösten lassen wollte, schüttelte mutlos den Kopf.

„Nicht zu machen, Herr Graf! Diese Miß Pendleton ist von einem besonderen Schlag. Sie hat sich die Tour von der ersten bis zur letzten Minute ausgearbeitet, und sie wird unter keinen Umständen zugeben, daß ihre Berechnungen über den Haufen geworfen werden. Was kümmert so eine verwöhnte und launenhafte Millionärin das Unglück eines armen Chauffeurs?“

„Sie haben eine verzweifelt schlechte Meinung von den Herzenseigenschaften der jungen Dame. Daß Sie nicht einmal einen Versuch wagen wollen, ist doch purer Eigensinn.“

„Nein. Höchstens könnten Sie es Ehrgefühl nennen, Herr Graf! Sehen Sie, ich habe so meine besondere Auffassung von den Pflichten meines Berufs. Ein Chauffeur, dem man doch sozusagen sein Leben anvertraut, muß vor allem ein Mann sein, auf den man sich unbedingt verlassen kann. Wenn ich heute sage: zu der und der Stunde bin ich zur Stelle, so muß ich auch zur Stelle sein, gleichviel, ob es Feldsteine regnet, oder ob die Erde just in diesem Augenblick mit einem Kometenschwanz zusammenrennt. Zu einem Menschen, der nur ein einziges Mal sein Wort nicht hält, kann niemand mehr Vertrauen haben. Da hilft kein Bitten und kein Entschuldigen. Hierzulande mag es ja viele geben, die darüber nicht so streng denken; ein Amerikaner oder eine Amerikanerin denkt ganz gewiß ebenso. Und darum will ich lieber erklären, daß ich von der Abmachung zurücktreten muß, als daß ich mich erst lange aufs Betteln verlege.“

„Sie sind ein unverbesserlicher Starrkopf, Bartels,“ sagte der Graf, aber er sagte es viel eher in freundlichem als vorwurfsvollem Tone. Der Mann, dessen Tüchtigkeit er schon drüben in Afrika schätzen gelernt hatte, gefiel ihm offenbar sehr gut, und es war ihm anzumerken, daß er den sehr lebhaften Wunsch hegte, ihm gefällig zu sein. Darum fügte er dem gelinden Tadel denn auch nach einer kleinen Pause des Nachdenkens hinzu:

„Was gedachten Sie denn nun eigentlich jetzt zu tun?“

„Ich habe einen Jungen fortgeschickt, um mir einen Dienstmann zur Stelle zu schaffen. Den werde ich dann mit meiner schriftlichen Absage in das Hotel Bristol senden, wo Miß Pendleton abgestiegen ist.“

„Und werden sich damit jede Aussicht auf die Erhaltung eines Kunden abschneiden, wie Sie einen freigebigeren schwerlich jemals finden werden.“

„Freilich! Aber es geht nun mal nicht anders, Herr Graf! Man hat eben auch seinen Point d'honneur.“

Hoiningen lachte.

„Na, nun lassen Sie mal endlich ein vernünftiges Wort mit sich reden, Bartels! Sie sagen, daß Miß Pendleton die Tour in allen Einzelheiten vorbereitet



Bankkonweine
empfiehlt 4002
grosser Auswahl
Drogerie
W. Engels,
Westhofen.

Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
burger Engros-Lager
werks, Ostenstrasse 30.

Biehfutz
um Einstreuen ins Heu
empfiehlt
C. Lethaus.

habe. Dann werden Sie also auch wissen, wo heute abend zum Uebernachten haltgemacht werden sollte."

„In Darmstadt, Herr Graf! Die erste Tagestour sollte nur ganz kurz sein, weil Miß Pendleton unterwegs einige interessante Punkte besichtigen wollte."

„Darmstadt — wieviel Kilometer sind das, Hasenkamp?"

„Auf dem geraden Wege höchstens dreißig; aber es kommt natürlich darauf an, was man für Umwege macht."

„Schön! — Ich denke, die Sache läßt sich arrangieren."

Verständnislos starrte Bartels in das lächelnde Gesicht seines ehemaligen Vorgesetzten, von dem er ja unmöglich annehmen konnte, daß er sich über ihn lustig machen wolle. Er wollte etwas sagen, aber da kam der ausgeschickte Junge mit dem Dienstmann zurück, der vor dem Grafen als vor der vornehmsten Erscheinung, deren er hier ansichtig wurde, respektvoll seine Mütze lüftete.

„Der Herr haben einen Auftrag für mich?"

„Nein, ich habe einen —," erklärte Bartels, aber Hoiningen machte eine abwehrende Handbewegung.

„Sie sind schon an der rechten Stelle, mein Lieber! Kennen Sie die Zigaretten-Handlung von Cortolezzi!"

„Jawohl, mein Herr!"

„Gehen Sie also dahin und richten Sie aus, man möge heute oder morgen tausend Stück von der Sorte „Impératrice" in die Villa Hoiningen schicken. Da — dies für den Weg."

Das Gesicht des schiffbrüchigen Chauffeurs hatte sich von neuem lebhaft gerötet.

„Möchten Sie mir nicht gütigst gestatten, Herr Graf, den Mann zunächst nach dem Hotel Bristol zu schicken? Ich kann doch nicht die Ungezogenheit begehen, die Damen wer weiß wie lange auf mich warten zu lassen."

Eine befehlende Handbewegung Hoiningens verabschiedete den Dienstmann, den die reichlich bemessene Entschädigung denn auch sehr eilfertig machte. Dann wandte sich der junge Aristokrat wieder zu seinem ehemaligen Kriegsgefährten.

„Nein, dieser Ungezogenheit dürfen wir uns allerdings nicht schuldig machen, Bartels! Wie lautete Ihre Verabredung mit Miß Pendleton?"

„Punkt zwölf Uhr sollte die Fahrt angetreten werden. Und ich hätte natürlich mindestens eine Viertelstunde vorher zur Stelle sein müssen. Denn wenn zwei Damen eine zehntägige Autotour antreten wollen, ist es mit der Unterbringung des Gepäcks immer eine ziemlich schwierige Sache."

„Zugegeben! Wir haben also in der Tat nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Wo kann man hier in der Nähe eine Chauffeur-Ausrüstung, das heißt, einen Staubmantel und eine Mütze kaufen?"

„Herr Graf, ich verstehe nicht — —"

„Sie werden schon dahin kommen, mich zu verstehen. Sie besitzen doch bereits eine genaue Aufzeichnung der Route und die erforderlichen Karten?"

„Gewiß! Aber — —"

„Haben Sie also die Freundlichkeit, sie mir auszuhändigen. Das dürfte mich zugleich bei Miß Pendleton als Ihren Stellvertreter oder vielmehr als Ihren Platzhalter legitimieren. Denn ich werde selbstverständlich nur so lange für Sie eintreten, bis Sie uns mit Ihrem wiederhergestellten Wagen folgen können. Auf mehr als höchstens drei Tage kann ich mich unmöglich einrichten."

„Das alles kann doch unmöglich Ihr Ernst sein, Herr Graf! Und für einen Scherz — bei allem schuldigen Respekt —"

„Für einen Scherz würde ich mir sicherlich nicht gerade die gegenwärtige Situation ausgesucht haben, das haben Sie ganz richtig empfunden, Bartels! Es wird also doch wohl mein Ernst sein. Oder fürchten Sie vielleicht, ich könnte Ihre Miß Pendleton auf irgendeine weltentlegene Insel entführen?"

„Damit hat's keine Gefahr. Sie ist nicht von der Gattung derer, die sich mir nichts dir nichts entführen lassen. Aber — —"

„Aber Sie würden es vorziehen, daß ich Ihnen meinen Wagen leihe, bis der Ihrige wieder dienstfähig geworden ist, nicht wahr? Nein, mein Lieber, derartige Hoffnungen müssen Sie sich vergehen lassen. An das Steuerrad meines Autos kommt keine andere Hand als die meinige oder die meines braven Hasenkamp."

„Selbstverständlich habe ich mit keinem Gedanken an etwas so Unmögliches gedacht. Aber — —"

„Nun verschonen Sie mich aber endlich mit Ihrem ewigen „aber", wenn wir gute Freunde bleiben sollen. Sie sehen doch, was ich beabsichtige. Ich werde als ein gewöhnlicher Chauffeur, den Sie um diese kleine Gefälligkeit ersucht haben, die Damen bis zu dem Punkte fahren, an dem Sie uns erreichen können, und Sie werden darauf bedacht sein, daß ich mich nicht allzuweit von Frankfurt zu entfernen brauche. Sobald sich der Schaden und die vermutliche Dauer der Reparatur übersehen lassen, werden Sie mir telegraphieren, wo ich Sie erwarten darf, und dann werden wir wieder die Rollen tauschen, ohne daß Miß Pendletons Glaube an Ihre Zuverlässigkeit Einbuße erlitten hätte. Wenn Sie nicht geradezu ein eigensinniger Narr sind, werden Sie dagegen keine weitere Einwendung erheben."

2. Kapitel.

Vor dem „Hotel Bristol" hielt zufällig eine ganze Reihe von Wagen, als Graf Hoiningens Auto anfuhr, genau eine halbe Stunde nach seiner Begegnung mit dem unglücklichen Bartels. Hasenkamp war nicht mehr auf dem Wagen, und den Graben würden selbst seine besten Freunde schwerlich ohne weiteres erkannt haben. Denn seine elegante Toilette war unter einem ganz gewöhnlichen leinenen Chauffeur-Staubmantel verschwunden, und die mächtige Schutzbrille verdeckte einen guten Teil seines Gesichts.

Energisch winkte er einen der vor dem Portal herumlungernden Hotelpagen zu sich heran.

„Hör' zu, mein Junge! Weißt du, wer Miß Pendleton ist!"

„Jawohl, es ist die junge amerikanische Dame, die in unserem Hotel ein Appartement von drei Zimmern innehat."

„Ja, die wird es wohl sein. Hast du etwas davon gehört, daß sie ein Auto erwartet?"

„Ja. Die Koffer, die sie mitnehmen will, sind schon in das Vestibül hinuntergeschafft."

„Ausgezeichnet! Du wirst also einen Hausdiener oder einen Gepäckträger auftreiben, der sie auf meinen Wagen verlädt, und zwar so plötzlich als möglich. Wenn das geschehen ist, wirst du Miß Pendleton melden, ihr Auto sei zur Abfahrt bereit. Mach' deine Sache gut, und jeder von euch, der Gepäckträger und du, erhält von mir fünf Mark."

Der Boy machte ein verdutztes Gesicht, denn er war sicherlich nicht gewöhnt, einen gewöhnlichen Chauffeur mit so fürstlichen Trinkgeldern oder Trinkgeld-Versprechungen um sich werfen zu sehen. Nachdem er aber seine pfiffigen Augen noch einmal hatte über die prächtige Karosserie des ausnehmend schönen Automobils dahingleiten lassen, mußte ihm die Sache wohl etwas plausibler vorkommen; denn er nickte zustimmend und beeilte sich, an die Ausführung des erhaltenen Auftrages zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Ein kostspieliges Teeservice. Eine amüsante Anekdote von dem Pariser Baron Rothschild wird in der „Tribuna" erzählt. Vor einer Reihe von Jahren erbte ein junger Schauspieler nach dem Tode seiner Mutter ein schönes Teeservice in Meißener Porzellan, das von einem Antikenhändler auf gut 50 000 Frank geschätzt wurde. „Nur der Baron Rothschild wird ein solches Wunderwerk kaufen wollen," sagte der Händler. Darauf setzte sich der Schauspieler eine Perücke auf und schminkte sich, daß er wie ein Achtzigjähriger aussah, und begab sich mit dem kostbaren Service zu dem Bankier. „Ich will Ihnen 45 000 Frank dafür geben," meinte Rothschild, nachdem er es eingehend geprüft hatte. „Wollen wir nicht eine Leibrente ausmachen?" erwiderte der Verkäufer: „ich lasse Ihnen das Porzellan, und Sie geben mir 4000 Frank jährlich auf Lebenszeit." „Na, schön," sagte der Baron, „gehen Sie zur Kasse." Nach fünf Jahren hörte Rothschild, daß der Mann mit der Leibrente noch immer alljährlich erschien und seine 4000 Frank abholte. Das erschien ihm merkwürdig, er ließ ihn kommen und sagte zu ihm: „Hören Sie, mein Lieber, Sie haben aber eine sehr kräftige Natur." „Es geht, Herr Baron," sagte der andere, der wieder im selben Aufzug vor ihm erschienen war. „Wie alt sind Sie denn eigentlich?" Darauf nahm der Schauspieler die Perücke und den grauen Bart ab und sagte: „Fast 28 Jahre." Rothschild lachte und fand den Scherz augenscheinlich so gut, daß er die Rente weiter zahlte. So ist das berühmte Teeservice in Meißener Porzellan mittlerweile schon recht teuer geworden: es kostet bis heute 80 000 Frank!

Margolts erste Liebe.

Aus ihrem Tagebuch
mitgeteilt von Lothar Brenkendorff.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

27. Februar.

Ob Thea etwas ahnt? Ich fürchte es beinahe. Denn wenn wir miteinander allein sind, bringt sie das Gespräch beinahe immer auf den Doktor Seibelt, gerade als wenn sie mich aushorchen und überrumpeln wollte! Aber seitdem ich ihre Absicht argwöhne, bin ich mächtig vorsichtig. Und ich wundere mich oft selbst, wie leicht Liebenden die Kunst der Verstellung wird. Wir sind darin beide Meister, der Doktor nicht weniger als ich. Noch hat nicht eine einzige in der Klasse Wind davon bekommen, wie es in unseren Herzen ausschaut. Und ich möchte manchmal vor innerlichem Vergnügen beinahe vergehen, wenn er mich wegen eines Stilfehlers im Aufsatz tadelt, gerade so, wie wenn ich für ihn nichts weiter wäre wie eine ganz gewöhnliche Schülerin. Oder wenn er — wie neulich, als ich die „Teilung der Erde" deklamierte — sich anstellt, als ob er meine bedeutungsvolle Geheimsprache nicht verstände. Bei den Versen

„Willst du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, er soll dir offen sein —"

hatte ich nämlich das „du" absichtlich sehr stark betont und ihn dabei unverwandt angesehen. Woher mir der Mut dazu gekommen ist, weiß ich selbst nicht mehr, aber als er dann sagte, der Ton dürfe nicht auf „du", sondern nur auf „Himmel" gelegt werden, hätte ich fast hell aufgelacht über sein raffiniertes Komödienspiel. Daß Thea ihn noch immer sehr nett findet und sogar Vorzüge an ihm entdeckt hat, die mir bisher entgangen waren, ist mir aber doch sehr lieb. Wenn der große Kampf um mein Lebensglück beginnt — und ich sehe voraus, daß uns harte Prüfungen vorbehalten sein werden — wird sie mir vielleicht eine treue Helferin und Stütze sein. Darum gebe ich mir auch alle Mühe, sehr lieb mit ihr zu sein und sticke ihr zu ihrem Geburtstag ein Kissen, das mir mächtig viel Arbeit macht. Aber bei jedem Stich denke ich an ihn, und das macht mir diese gräßliche Beschäftigung, die ich sonst bis in den Tod verabscheue, beinahe leicht. Ach, wenn ich erst für ihn arbeiten darf! Ob er wohl gestickte Morgenschuhe trägt?? Aber so weit dürfen meine Gedanken sich gar nicht verirren, wenn ich nicht den letzten Rest meiner Seelenruhe und Selbstbeherrschung verlieren soll.

Heute sagte Frida Mertens, Dr. Seibelt habe etwas krumme Beine. Ich habe einen Streit vom Zaun gebrochen, um ihr ewige Feindschaft ankündigen zu können. Wenn wir noch in den Zeiten der Renaissance lebten, von denen er uns neulich erzählt hat, wer weiß, was ich fähig gewesen wäre, ihr anzutun!

Aber ich habe immer gewußt, daß sie schlecht ist. Und ich tröste mich mit dem Bewußtsein, daß seine Beine bergehoch über jeden Spott erhaben sind.

4. März.

Morgen ist Theas Geburtstag, und ich werde noch die halbe Nacht aufsitzen müssen, um das Kissen fertigzubringen. Es wird sehr schön; aber wenn ich gewußt hätte, daß es so viel Arbeit macht, hätte ich es doch nicht angefangen. Er ist auch eingeladen. Schweig still, mein Herze! Und wie habe ich innerlich frohlockt, als er mir verriet, daß er in bezug auf die Sicherung von Theas künftigem Beistand genau von denselben diplomatischen Absichten beseelt ist wie ich. Auf dem Heimweg von der Schule fing er mich nämlich wieder ab, um mich nach einer Verlegenheits-Einleitung zu fragen, ob ich ihm nicht verraten wolle, welches die Lieblingsblume meiner Schwester sei. Natürlich habe ich ihm gesagt, daß sie Maiglöckchen über alles liebe. Der Blick, mit dem er mich ansah, als er mir dankte, sagte mir mehr als tausend glühende Worte. — — — —

Was wohl der morgige Tag bringen mag! Mir ist so feierlich zumute, wie wenn ich am Vorabend großer Ereignisse stände. So muß Friedrich der Große vor der Schlacht bei Leuthen gefühlt haben, oder Cäsar, ehe er den Rubikon überschritt.

Aber was es auch sein mag, ich fühle mich würdig und bereit. In einer Liebe, die schon so lange währt wie die meinige, gibt es keine Zweifel und Unklarheiten mehr. Und ich habe Mut! Wenn Thea das Kissen hübsch findet, wer weiß, ob ich dann nicht den großen Entschluß fasse, mich ihr zu offenbaren! Am Ende ist sie doch meine Schwester. Und ihr reifes Alter sichert mich hinlänglich gegen einen Mißbrauch meines Vertrauens.

5. März, Mitternacht.

Dies ist meine letzte Eintragung. Wenn sie beendet ist, werde ich dich, mein teures Tagebuch, mit schwarzem Flor umhüllen, mit schwarzem Siegellack versiegeln und dich in den tiefsten Tiefen meines Geheimfaches für immerdar verbergen. Mit dir aber bestatte ich dort auf ewig meinen Glauben an wahre Mannesliebe und echte Schwesterntreue. Freudlos und einsam, eine vergrämte alte Jungfer, als die ich mich schon heute fühle, werde ich den dornenvollen Pfad des Lebens wallen, und nie — nie — nie werden die falschen Schwüre eines Mannes mein erstarrtes Herz umgarnen. Er hat mich verraten, schmählich, kläglich, unwürdig verraten! Seine gestrige Frage nach Theas Lieblingsblumen war eine heimtückische Hinterlist, wie ich sie wohl dem Jäger

ese Steuer protestierten zwar mehrere Bun-ten, allen voran Sachsen. König Friedrich ließ sogar in seinem Trinkspruch bei der el zur kaiserlichen Jubiläumsfeier erken-aß Sachsen einen Eingriff des Reiches in die staatlichen Steuerrechte nicht erwarte, auch der Schatzsekretär noch keine Erklärung dar-geben, wie sich der Bundesrat zu dem Kom-promißvorschlage stellen würde; dennoch glaubt daß die verbündeten Regierungen schließlich pfohlenen Weg betreten werden, wenn sich derer als gangbar erweisen sollte. Die Re-gsvorlage hatte sich die Besitzsteuer so ge-daß sie von den Einzelstaaten erhoben und Reich abgeführt würde; der Kompromiß fordert eine direkte Reichsvermögenszu-euer.

der Abstimmung wurden die Paragraphen 2 der Regierungsvorlage abgelehnt, und gegen die Stimmen der drei konservativen eder, der Zentrumsabgeordneten Speck und Graschma und des Vertreters der Wirtschaft-Vereinigung.

folgt die Beratung des Besitzsteuergesetzes, ien Paragraphen wurden nach unerheblicher erledigt. Die Frage des Rückkaufsrechts sicherungen soll bei der zweiten Lesung des eitrages zur Entscheidung gebracht werden. er Frühstückspause wurde beschlossen, die Be-ngen über die steuerfreie Grenze und die ung durch eine Unterkommission prüfen zu Von nationalliberaler Seite wurde bean-die Steuerfreiheit nicht bei 2000 Mk., wie twurf will, sondern erst bei 10 000 Mk. Zu-aufhören zu lassen bei einem Vermögen von 000, sondern mindestens 20 000 Mark. Das men der unteren Volksklassen dürfte nicht Steuergesetze verhindert werden; die Leist-higkeit müßte zugrunde gelegt werden. Der ekretär erklärte, daß nach diesen Bestimmun-n Steuerausfall von 20 Millionen eintreten

n Konservativer glaubt, daß bei dem natio-nalen Antrage schon die Schwierigkeiten der beziehung der Erbschaftssteuer aufträten. Er daher nur für den Antrag stimmen, wenn banfälle herauskämen. Der Volksparteiler den Antrag und die Erbanfallsteuer. An-men wurde schließlich als Zuschlagsgrenze als Vermögensgrenze 20 000 Mk. Zur Be-ng des Kindererbes wünschte ein national-er Antrag für minorenne Kinder Ermäßi-, jedoch nicht über 50 Prozent. Ein konser-Antrag forderte die Ausschaltung der für alle Erbfälle sowie die Ausschaltung norenne Kinder. Der nationalliberale Red-nte diese Anträge ab und erklärte, daß sie Partei eine Milderung mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse der Steuerpflichtigen brächten.

Ein Konservativer betont, daß von den Bestimmungen, in dieser Frage die Entscheidung seiner Freunde zu dem ganzen Gesetz abhinge. Die Herein-beziehung des Kindererbes widerspräche allen Grundsätzen der Logik. Der Schatzsekretär erwi-derte, daß auch die konservativen Anträge nicht ganz logisch und praktisch schwer durchführbar seien. Die ganze Konstruktion des Gesetzes sei die, daß eine Unterscheidung des Erbzuwachses und des an-deren Zuwachses nicht getroffen werden soll. Man könne nicht den ganzen Aufbau wieder umstoßen. Der nationalliberale Antrag sei annehmbar. Ein Volksparteiler erklärte, wenn man keine besondere Erbschaftssteuer beschlösse, sondern das Kindererbe nur in dieser Form heranzöge, so sei das ein Ent-gegenkommen gegen die Minderheit. Erbschaften an Kinder bis zu 20 000 Mark bleiben nach dem natlib. Antrag in den meisten Fällen steuerfrei, und das sei ein ausreichender Schutz.

Nach Ablehnung der konservativen Anträge wurde das Prinzip der Erbschaftsbesteuerung ge-mäß dem nationalliberalen Antrage beschlossen: Fällt der Erwerb einer Erbschaft in den Veranla-gungszeitraum, so ermäßigt sich, wenn der Erbe ein Abkömmling des Erblassers ist und zur Zeit des Erbfalles das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht vollendet hat und wenn das steuerbare Ver-mögen den Gesamtwert von 50 000 Mk. nicht über-steigt, die Abgabe um einen Betrag, der für jedes bis zur Vollendung des einundzwanzigsten Lebens-jahres fehlende volle Jahr auf 5 Prozent der Ab-gabe berechnet wird. Die Gesamtermäßigung darf 50 vom Hundert der Abgabe nicht übersteigen. — Donnerstag: Weiterberatung.

Letzte Drahtmeldungen.

Glückliche Rettung!

Mörs, 19. Juni. Gestern morgen wurden im südlichen Querschlag des Schachtes 1 auf der 400-Meter-Sohle der Zeche Friedrich Heinrich in Lint-fort durch Zubruchgehen der Strecke 14 Mann ein-geschlossen. Da sich die Leute mit der Außen-welt verständigen konnten, konnte festgestellt wer-den, daß bisher niemand getötet oder verletzt ist. Die Rettungsarbeiten wurden den ganzen Tag über fortgesetzt. Abends 10 Uhr gelang es, die Eingeschlossenen sämtlich unversehrt zu bergen.

Explosion in einem Kalibergwerk.

Friedewald (Kr. Hersfeld), 19. Juni. Auf dem Kali-Bergwerk Hersha ereignete sich eine Dy-namit-Explosion, durch die zwei Bergleute sofort getötet wurden. Etwa 20 Mann der Belegschaft wurden betäubt und schwebten in großer Lebens-gefahr, konnten aber schließlich doch noch gerettet werden.

Giftmischer Hopf auch Vatermörder?

Frankfurt a. M., 19. Juni. In der Unter-suchung gegen den Giftmischer Karl Hopf ist der Verdacht aufgetaucht, daß er auch seinen Vater ver-giftet habe, der im Alter von 72 Jahren, aber noch rüstig, nach zweitägiger Krankheit, die durch Erbrechen charakterisiert war, vor 14 Jahren gestorben ist. Die Staatsanwaltschaft läßt die Leiche aus-graben.

Opfer der Lüfte.

Berlin, 19. Juni. Auf dem Flugplatz Jo-hannisthal stürzten heute morgen der Flieger Kra-stel und der Werkmeister Gaebitz aus einem Dop-peldecker ab. Beide wurden sofort getötet.

Die Monarchenbegegnung in Kiel.

Rom, 19. Juni. Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel wird vor-aussichtlich am 2. Juli in Kiel stattfinden.

Schweres Automobilunglück.

Zürich, 19. Juni. Bei der Automobilfahrt, die einige Mitglieder des Züricher Stadttheaters unternahmen, rannte der Wagen in Bremgarten mit voller Geschwindigkeit gegen eine Mauer. Ei-ner der Insassen, der in Zürich sehr beliebte deut-sche Schauspieler Bruno Wünschmann, wurde dabei so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen ge-zweifelt wird. Er erlitt einen Bruch des Schädels und verlor ein Auge.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Berlin, 19. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Möglichkeit eines Krieges unter den Balkanverbündeten immer ernster ins Auge gefaßt. Man glaubt nicht mehr an eine friedliche Beilegung des Bruderzwistes.

Wien, 19. Juni. Nach Nachrichten aus Sofia und Belgrad wird die Lage immer gespannter. Das bulgarische Hauptquartier ist bereits nach Sofia verlegt und arbeitet ununterbrochen mit der Re-gierung.

Die Botschafterkonferenz.

London, 19. Juni. Wie das Reutersche Bu-reau erfährt, hat auch die gestrige Sitzung der Bot-schaftervereinigung keinen Beschluß gefaßt. Es wurde die Abgrenzung Albaniens geprüft und es ergab sich, daß mehrere Botschafter noch keine In-struktionen von ihren Regierungen besaßen. Es wurden auch eine Reihe anderer Fragen hinsichtlich des serbischen Hafens am Adriatischen Meere be-sprochen. Es ist ein kleiner, aber zufriedenstellender Fortschritt zu verzeichnen. Nächste Sitzung Montag.

Opfer der Hitze in England.

London, 19. Juni. Die Hitze erreichte ge-stern in London über 30 Gr. Celsius im Schatten. In allen Stadtteilen erkrankten zahlreiche Perso-nen infolge der ungewöhnlich hohen Temperatur, und die Ambulanzen hatten einen arbeitsreichen Tag. Abends bildeten sich Gewitter, die in den Gegenden von London viel Schaden anrichteten. Sieben Personen wurden vom Blitz erschlagen. In anderen Stadtteilen Englands wurden noch drei Menschen vom Blitz getötet.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Prag, 19. Juni. In Westerndorf hat sich eine Glasschleiferin vergiftet, nachdem sie vorher ihren 7 und 2 Jahre alten Kindern ebenfalls Gift gegeben hatte. Die beiden Kinder wurden nur als Leichen aufgefunden, während die Mutter selbst lebensgefährlich verletzt worden ist. Der Grund zu dieser Schreckenstat liegt in vollkommen zerrütte-ten Familienverhältnissen.

Frankreich und Spanien in Marokko.

Paris, 19. Juni. Aus Madrid wird gemel-det: Angesichts der Schwierigkeiten, die die Entsen-dung von Verstärkungen nach Marokko betreffen, hatte Graf Romanones eine Unterredung mit dem Botschafter über die Frage eines eventuellen mili-tärischen Zusammenwirkens beider Länder in Ma-rokko. Die Gesamtverluste der Spanier in den bei Tetuan am 15. Juni stattgehabten Kämpfen be-trugen 25 Tote, darunter 2 Offiziere, und 120 Ver-wundete, darunter 8 Offiziere.

Bombardement der Andjera-Küste.

Tanger, 19. Juni. Als Repressalie gegen die bei Tetuan gegen die Spanier kämpfenden Andjeras bombardierten gestern zwei spanische Kriegsschiffe in der Straße von Gibraltar die Andjera-Küste, in kaum 10 Klm. Entfernung von Tan-ger. Man sieht von hier die brennenden Dörfer und die einschlagenden Granaten. Die hier auf dem Marktplatze ihre Produkte feilhaltenden Andjera-Leute verlassen die Stadt fluchtartig, um ihre bedrohte Habe zu retten. Unter der hiesigen Be-völkerung herrscht große Aufregung.

Nachklänge zum Konstantinopeler Attentat.

Konstantinopel, 19. Juni. Der Sohn des früheren Sultans, Hussein Pascha, hat sich an Bord des französischen Kreuzers „Jules Ferry" ge-flüchtet. Wie die Blätter melden, soll sich Prinz Subah Eddin noch in Konstantinopel befinden. Un-ter den am 13. d. Mts. an Bord eines italienischen Dampfers geflüchteten vier Personen soll sich auch Abdullah Bey, der Sohn Kiamil Paschas, be-finden.

5 Millionen Erdbebenschaden.

Sofia, 19. Juni. Das Erdbeben hat einen Schaden von insgesamt 5 Millionen Mark ange-richtet. Auch die Zuckerfabrik der Prager Kredit-bank in Tirnowo ist gänzlich zerstört worden.

Wochenmarkt.

** **Schwerte,** 18. Juni. Kartoffeln per Zentner 3.50 Mk.; Butter per Pfd. 1,10—1,20 Mk., Eier 12 St. 1 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 85, Schweine-fleisch 100, Kalbfleisch 90, Hammelfleisch 80, ger. Speck 90—100 Pfg.



1 Wohnung
von 3–4 Zimmern
sofort zu vermieten. 3892
Hörderstraße 131.

Wohnung
von 5 Zimmern mit Stall und Gartenland im ganzen oder geteilt an ruhige Fa-milie zu vermieten.
Zu erfragen in der Ge-schäftsstelle d. Ztg. 3845

Die bisher von mir Hüfingstraße Nr. 28 innegehabte
Etage
6—7 Zimmer ist zum 1. Okt. mit oder ohne Stall zu ver-mieten. Näheres bei 3919
W. Brauckmann.

Herrsch. abgeschl. 3912
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Bade-zimmer, Speisezimmer, Man-sardenzimmer und Gartenland etc per 1. Juli d. Js. zu ver-mieten.
W. Luck, Königstraße 2.

Herrschaftliche abgeschl.
Etagen 3937
5 Zimmer und Baderaum
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermieten,
A. Kaufhold Wwe., Ostenstr. 5

Suche eine tüchtige propere
Waschfrau
Gut Baum,
3998 Station Ergste

Wegen Krankheit des jetzigen wird in besserem Hause anst.
Morgen-mädchen
gesucht. 4006
Zu erfragen in der Geschäfts-stelle d. Ztg.

Suche für sofort ein ordent-liches, sauberes
Halbtag-Mädchen
für alle Hausarbeit. 3937
Frau R. Landmann.

In christlichem Hause wird per 1. August ein zuverlässiges
Mädchen
gesucht. 3871
Frau Otto Pich,
Barmen, Brögelerstraße 3.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Ab-füllung, daher billigste Preisberechnung. per Fla-sche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausge-zeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Drogerie Ostenstr. 3.

Ziehung am 4. u. 5. Juli 1913 im Dienstgebäude der Königl. Gen.-Lotterie-Direkt. in Berlin.
Hannoversche Lotterie
zu Gunst. d. Nordwestgruppe d. Deutschen Luftfahrer-Verband.
133 333 Lose. 5084 Gewinne im Werte von Mark
133330
Hauptgewinne im Werte von Mark
50000
20000
10000
usw. usw.
Lose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pfg. extra.)
5 Lose aus verschiedenen Tausend. einschl. Porto u. Liste **M. 15.**
Zu hab. bei d. Kgl. Lotterie-Einnehm. u. in all. Lotterie-Gesch.
A. Molling, Hannover
u. Berlin W. 9, Lennéstraße 2.
Lose-Vertriebs-Gesellschaft
Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehm.
Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Hafer
Häcksel
Kleie
Torfmelasse
Torfstreu
empfiehlt 3959
C. Lethaus.

Feinstes Salatöl
lose und in Flaschen
Drogerie
Wilh. Engels
4000 Westhofen.

Ausnahme-Angebot!
3-tür. Pitschpine-Küche
neues Modell, f. 165 M. zu verk. Teilzahlg. m. entspr. Aufschl.
Dortmunder Möbelhaus J. Wreschner, Prinzenstr. 11
Verl. Siep Postk. ill. Katalog.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines
vollen, kräftigen
Haarwuchs-
es, bezw. d. Haarwurzeln folgen-des bewährte u. billige Rezept empfohlen: Wöchentl. 1 maliges Waschen d. Haares m. **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst täglich, kräftiges Ein-reiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original **Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) Außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, v. Tausen-den bestätigt. Echt bei **Max Mehlhose,** Schwerte u. **Wilh. Engels,** Westhofen, Drogerien.



leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertra-gungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."
DÜRKOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT **BIELEFELD.**
Vertreter:
C. W. Böhmer, Schwerte.

Frankenweine
empfiehlt 4002
in grosser Auswahl
Drogerie
W. Engels,
Westhofen.

Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Viehsalz
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt
C. Lethaus.

In grosser Auswahl vorrätig: 3535
Weisse Batistblusen
äusserst billig.
Hamburger Engros-Lager
Otto Marx, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Schreib-maschine
erstklassiges Fabrikat, wenig gebraucht, vorteilhaft abzugeben. Mitteilungen unter F. 3988 an die Exped. d. Ztg. erbeten

Phosphorsauren Kalk
Marke A u. Marke B
empfiehlt billigst
Drogerie 4001
Wilh. Engels
Westhofen.

Vermisst
wird niemals die Wir-kung der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Berg-mann & Co., Radebeul** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mit-esser, Finnen, Gesichtsröte, Blütchen, Pusteln usw. a St. 50 Pf in der Neuen Apotheke.

Viehsalz
(steinfrei) 4011
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt
L. Weinberg.

Wir suchen verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unter-breitung an vorgemerkte Käu-fer. Besuch durch uns kosten-los. Nur Angebote von Selbst-eigentümern erwünscht. 4010
Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale, Köln, Hansahaus.

Kindersocken
mit rein wollenem Rand in großer Auswahl sehr billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.
4



Der M.-G.-V. „Concordia" Rheinen

feiert am Sonntag, den 22. Juni 1913 sein

36jähr. Stiftungsfest

in einem dazu erbauten Festzelte beim Wirt Louis Becker-Rheinen, unter Mitwirkung mehrerer Vereine, durch 4005

Konzert, Gesangvorträge und Ball.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Missionsfest in Opherdicke

Sonntag, den 22. Juni.

Morgens ½10 Uhr: **Festpredigt in der Kirche,** Herr Missionsdirektor Pastor **Spiecker** aus Barmen

Nachmittags 3 Uhr: **Nachversammlung** unter den Bäumen des Pfarrhofes mit Ansprachen von den Herren Missionsdirektor Pastor **Spiecker** und Pastor **Ewald** aus Kamen. 3979

Es ladet herzlich ein

Das Presbyterium.

Zum Einmachen

Zucker kristall.	ungeblaut	Nelken	
Plattenzucker	ungeblaut	Ingber	
Pergament-Papier per Meter 12 Pfg.		Senftkörner	
Arrac		Stangenzimmt	
Rum		Lorbeerblätter	
Span. Pfeffer		Fruchtessig	
Weissen Pfeffer		Essig-Essenz	
Piment		Schwefelfäden	
		Weinstein	
		Salycil	

4014

L. Weinberg.

Von hervorragendem Wohlgeschmack sind



in Würfeln zu **10 Pfg.** für 2—3 Teller. 4004

Adolf Kalsbach, Inh. **Heinr. Hill, Brückstr. 3.**

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate 1913

bestellt

Herr ..... in .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M	Betrag ₰	Bestellgeld M	Bestellgeld ₰
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	80		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 1913

Post-Annahme.

? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserlohn.

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle m. Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. Zentralheizung. Ausspann

Fernsprechramt Iserlohn 568. 3116

H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer" **Sundwig.**

Restaurant „Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.

Allbeliebter Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — Spielplatz für Kinder.

Schwerterheide Schwerterheide

Restaurant **„Zu den drei Linden"**

8 Minuten vom „Freischütz" Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte—Hörde«.

Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Pianino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.

Täglich frische Milch. ff. Biere.

Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Heinrich Schäfer.

Deilinghofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig :: Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher Platthaus.

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano, Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No. 22.

Restaurant H. Overkamp

Höchsten

Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226

Schöner grosser Garten. Gesellschaftszimmer.

Küche und Keller sind anerkannt gut.

ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus

Emil Timmerbeil

Höchsten

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften

Schöner Garten mit Kegelbahn 3224

Gesellschaftszimmer mit Pianino

Gut gepflegte Weine und Biere

— ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. —

Bad Henkhausen Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals, Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle. — **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3,50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Gasthof „Zur Erholung"

Garenfeld bei Westhofen i. W.

Bes.: **Georg Geltz.**

Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften

Saal mit Pianino. 3225

Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Clemens Vogtmann, Sanssouci

Hotel-Restaurant und Pension

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen 2 Minuten vom Bahnhof der Streken Fröndenberg—Menden—Meuenrade.

Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler

Gute Küche

Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Gras-Verkauf.

Am Samstag, den 21. d. Mts, nachmittags 5 Uhr, verkaufe ich öffentlich meistbietend auf Credit im Auftrage des Herrn Aug. Niehaus in Apelhülsen auf seinen Ruhrweiden **ca. 3 Morgen prima Gras.** Das Gras soll im ganzen oder nummerweise verkauft werden. Zusammenkunft nachmittags 5 Uhr in der früheren Oppermann'schen Besitzung.

3984 **Fritz Jacobs.**

ff. Holländer-Käse Pfd. 68 ₰

ff. Limburger- „ Pfd. 40 ₰

4012 **L. Weinberg.**



Meyers Versenk-Pulte

für Schreibmaschinen

werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.

Hinrich Meyer, Dresden.

Neue Kartoffeln

10 Pfd. **78** ₰

4013 empfiehlt

L. Weinberg.

Feinsten Himbeersaft

Flasche 45, 75, 135 Pfg.

Lemon-Squash

Flasche 45, 75, 135 Pfg.

Zitronen-Saft

Flasche 50, 80, 130 Pfg. 4008

empfiehlt

Drogerie Max Mehlhose

Deutsche Sklaven

im Dienste der

!! Fremdenlegion !!

in Afrika und Ostasien

von Georg Mentler.

5 Jahre in der Fremdenlegion.

Preis 80 Pfennig

vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus.

Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.

Süssrahmbutter

anerkannt feine Qualität

1.30

Ravensberger Pflanzenbutter

per Pfund 80 Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte. 4016

Freitag, den 20. Juni abends 8 Uhr:

Uebung.

Der Oberbrandmeister.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der hiesig. Vollstreckungsbehörde sollen am **Samstag, 21. Juni,** morgens 11 Uhr auf dem Buchholz 4015

40 Meter Bordsteine und 2 Kippwagen

öffentlich meistbietend gegen bar verkauft werden. Zusammenkunft beim Wirt Hunke, Buchholz.

Westhofen, 19. Juni 1913.

Grube, Vollziehungsbeamter.

Weizenkeime

3957

vorzügl. Futter für kleine Schweine, empfiehlt

C. Lethaus.

Krankenweine, Tisch- u. Bowlenweine

empfiehlt 3690

Drogerie Max Mehlhose.

Gersten-mehl

garant. rein, eigene Mahlung. 3956 empfiehlt billigst

C. Lethaus.

Zacherlin

à 30, 60, 100 Pfg.

Insekten-pulver 4007

à 20, 45, 75 Pfg.

Zerstäuber à 30 Pf.

Fliegenfänger.

Allein echte starkwirkende

Mucki.

Mottenpulver

„ -tafeln

zum Aufhängen

Kampfer u. Naphtalin

= Pulver und Würfel. =

Terpentinöl.

Schwaben- u. Wanzentod.

Wirksame Mittel gegen

Ameisen u. Mücken.

Drogerie

Max Mehlhose.